

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Ergänzung Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition; Berlin SW 68, Lindenstr. 3

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Kugelpreis: Die einseitige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

# Dreiteilung der Reparationen.

## Rhein- und Saarräumung als politisches Ergebnis.

London, 27. Februar.

In einem Pariser Bericht der „Times“ wird darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen der Sachverständigen jetzt an einem Wendepunkt angelangt seien. In den ersten beiden Wochen hätten die Sachverständigen die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, die Möglichkeiten des Transfers und andere wichtige Fragen behandelt. Dr. Schacht habe die Schwierigkeiten des Transfers erfolgreich nachgewiesen, da er eine Vereinbarung erreicht habe, wonach die deutschen Jahresraten in zwei Teile getrennt würden: außerdem habe Schacht verstanden, die Fortsetzung der Sachleistungen als notwendig darzulegen. Die Sachleistungen, die im vergangenen Jahre 700 Millionen Mark erreicht hätten und in diesem Jahr wahrscheinlich auf eine Milliarde Mark ansteigen würden, könnten nach seiner Ansicht nicht aufgegeben werden. Wie diese Besprechungen seien nützlich gewesen, aber der Hauptpunkt sei die Summe, die Deutschland als Gegenleistung für den Verzicht auf gewisse, ihm durch den Versailler Vertrag auferlegte Bedingungen zahlen müsse. Dr. Schacht habe es nicht eilig gehabt, irgendeine Zahl zu nennen. Er habe andeutungsweise eine Jahresrate von 800 Millionen Mark genannt, aber nicht einer seiner Kollegen habe diese Summe ernst genommen. Der Augenblick scheine nun gekommen, da Dr. Schacht ein wirkliches Angebot machen müsse. Den dem zu erwartenden deutschen Angebot unterliegenden Gedanken umschreibe die Pariser Presse wie folgt: Die von Deutschland zu zahlende Jahresrate, die sich von Jahr zu Jahr ändern könne, werde in drei Teile eingeteilt: erstens eine in Gold zahlbare Summe ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage in Deutschland, aber mit demselben Anspruch auf ein Moratorium von zwei Jahren, wie es den Gläubigerstaaten in ihren Kriegsschuldenabkommen mit den Vereinigten Staaten gewährt sei; zweitens eine Summe, die dem Transferschuh unterliegen und von der Wohlfahrt Deutschlands abhängen werde; drittens Sachleistungen. Die Gesamtsumme der Jahresrate werde etwa zwei Milliarden betragen, aber mit der Möglichkeit von zusätzlichen Leistungen in den Jahren, in denen Deutschland eine günstige Handelsbilanz aufzuweisen habe. Klüßig gemacht werden würde diese Schuld durch die Ausgabe von Bonds, wobei eine internationale Körperschaft das Recht erhalte, das Deutsche Reich zur Ausgabe aufzufordern. Damit sei nach Meinung der „Times“ die Konferenz an den Kern ihrer Aufgabe gelangt. Es sei klar, daß die deutsche Regierung seiner Vereinbarung zustimmen werde, die die Fortsetzung auch nur eines Teils der Rheinlandbesetzung gestatten würde. Die deutsche Regierung erwarte daneben aber auch eine gleichzeitige Regelung der Saarfrage, und zwar so, daß Frankreich das Gebiet zurückgebe.

## Unter Generälen.



„Eigentlich hat die ganze Spielerei verdammt wenig Zweck.“  
„Doch! — Sobald etwas davon bekannt wird, können wir die Sozialdemokratie des Landesverrats beschuldigen!“

## 6—8 Grad Kälte in Berlin.

### Die Eisverhältnisse auf den deutschen Flüssen.

Die Wetterlage weist keine wesentlichen Änderungen auf. Der Frost besteht fast im ganzen Reich fort, lediglich in Süddeutschland liegen die Temperaturen etwas über Null Grad. München meldet starken Regen bei 2 Grad Wärme. Da sich der hohe Druck im Norden langsam weiter nach Süden vorzieht, ist im Laufe des Tages in Norddeutschland teilweise Aufhellung eingetreten. In Berlin wurden heute wieder 6 Grad Kälte gemessen; in den Außenbezirken 9 Grad und mehr. Da der Himmel klar ist, dürfte sich der Frost infolge der nächtlichen Ausstrahlung weiter verstärken. Recht kalt ist es in Königsberg, wo am Dienstagabend 14 Grad unter Null gemessen wurden. Hannover meldet 9 Grad Kälte, desgleichen auch Hamburg. Die Berliner Wetterdienststelle sagt weiterhin ziemlich kaltes Wetter bei nordöstlichen Winden voraus. Kennenswerte Schneefälle dürften nur im Osten des Reiches auftreten.

Eine Meldung aus Köln besagt, daß in der Nacht zum Dienstag wieder leichter Frost eingelegt hat. Trotzdem ist das Eis auf der Mosel ins Treiben gekommen. Der erste Schub ist bereits in den Rhein übergegangen. Der Eisabgang hat sich bisher überall glatt vollzogen. Der Wasserstand der Mosel kann als normal bezeichnet werden. Lediglich an der oberen Mosel ist noch eine Eisdicke vorhanden, die aber zu Befürchtungen keinen Anlaß gibt. Auch die Saar ist von der Mündung bis oberhalb Soarbrückens eisfrei. Auf dem Rhein sind die Verhältnisse unverändert. Man hofft, daß es den holländischen und deutschen Eisbrechern, die die Sperre bei Wesel und in Holland durchbrechen wollen, bald gelingt, ihre Arbeit zu einem günstigen Abschluß zu bringen, damit die treibenden Eismassen, die von der Mosel herunterkommen, freien Abzug finden. — Die Wejer ist nach einer Mitteilung der Wasserstraßendirektion Hannover, von Hemelingen bei Bremen bis zum Quellgebiet einschließlich Wejra und Tuda fast völlig von einer zusammenhängenden Eisdicke überzogen, deren Stärke 40 Zentimeter

bis 2 Meter beträgt. Alle Vorbereitungen sind getroffen worden, um Ueberraschungen infolge plötzlicher Witterungsumschläge aus dem Wege zu gehen. — Aus Hamburg wird berichtet, daß die eisauflösenden Eiskreuzer, nachdem sie Gesehacht erreicht hatten, die Rückfahrt antreten mußten, da für sie die Gefahr des Einfrierens bestand. Infolge des ungewöhnlich lange andauernden Frostes sind jetzt auch die Brennstoffvorräte der hamburgischen Schulen erschöpft. Infolgedessen werden die Schulen vom Donnerstag bis zum nächsten Dienstag schließen.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, verschlimmert sich die Eislage in den dänischen Gewässern infolge zunehmender Kälte immer mehr. Allein im Fahrwasser zwischen Südeeland und Falsterbe sitzen etwa 35 Dampfer im Eise fest. In Kopenhagen wurden in der vergangenen Nacht 15 Grad unter Null gemessen. Aus dem schwedischen Landesteil Norbotten werden Temperaturen bis zu 31 Grad Kälte gemeldet. Im schwedischen Küstengebiet herrschen 30 bis 35 Grad unter Null. Die Eisdickungen haben bereits zu einer Verminderung der dänischen Ausfuhr geführt.

## Die Tornadokatastrophe in Amerika.

### Bisher 22 Tote und viele Hundert Verletzte.

Der Tornado, der, wie gemeldet, gestern die Grenzgebiete der Staaten Texas, Mississippi und Arkansas heimsuchte, hat nach den bisher vorliegenden Nachrichten 22 Todesopfer gefordert. Die Zahl der Verletzten geht in die Hunderte. Mehrere Ortschaften sind vollständig zerstört worden, der Sachschaden wird auf mehr als zwei Millionen Mark geschätzt. Am verheerendsten wütete der Sturm in der Ortschaft Duncan im Staate Mississippi, die vollständig in Trümmer gelegt wurde und von deren 450 Einwohnern 14 ihr Leben einbüßten.

## Lohntarif der Reichsbahn gekündigt.

### Gemeinsamer Beschluß der Gewerkschaften.

Wie wir erfahren, haben die vertragschließenden Gewerkschaften das Lohnabkommen mit der Deutschen Reichsbahn zum 31. März gekündigt. Ueber die einzureichenden Forderungen werden die drei Gewerkschaften auf einer gemeinsamen Tagung Beschluß fassen. Das Lohnabkommen betrifft die Eisenbahnarbeiter aller Kategorien, d. h. alle Eisenbahner, die nicht im Beamten- oder Angestelltenverhältnis stehen.

## Eine ganze Familie verbrannt.

### Weit sich die Tür nicht öffnen ließ.

In der Nähe von Biterbo entstand, wie aus Rom gemeldet wird, in einem Bauernhaus ein Brand. Die Bewohner, ein Ehepaar und vier Kinder, riefen um Hilfe, weil es ihnen nicht gelang, die Türen zu öffnen. Als die Türen von herbeigeeilten Leuten mit Äxten eingeschlagen worden waren, waren das Ehepaar und drei Kinder bereits verbrannt. Das vierte Kind, der älteste Junge der Familie, wurde mit lebensgefährlichen Brandwunden ins Spital gebracht.

## Ein Amokläufer in New York.

### Das größte Teleskop.

Berichte 2 Seite.

# Revolverfilzchen.

Hugenberg läßt Friedrich Ebert beschimpfen.

Hugenbergs Presse ist das große Sammelbecken für alle trüben Gemüther, die sich je durch die Gesetze der deutschen Journalistik gemäÙt haben. Auf der Journalistentribüne des Reichstages hält sich Hugenberg einen U. Stein, der unter den Pseudonymen „A.“ und „Rumpelstilzchen“ ganze Serien von Schmähchriften gegen die Sozialdemokratie losgelassen hat. Daß er sich dabei den Ruf eines demagogischen Hebers gewann, hat ihn für Herrn Hugenberg besonders wertvoll gemacht.

Selbiger Stein hat nun am Dienstag auf der Reichstagstribüne die Rede des Genossen Stampfer gehört und darin auch Stampfers Jurat an die Deutschnationalen: „Mit Ihnen werden wir über den Begriff des Landesverrats nicht rechten, mit einer Partei, die es fertig gebracht hat, einen Friedrich Ebert als Landesverräter niederzubehauen.“

Durch diese Worte fühlte sich der gewisse Stein anscheinend schwer getroffen und er weis wohl warum; hat doch „A.“ zu den Hauptpamphletisten gegen Ebert gehört. Deshalb weigt er hurtig sein Federlein und schreibt, nachdem er Stampfers Worte dahin umgehoben hat, daß die Deutschnationalen Ebert „in den Tod“ gehen hätten, folgendes:

Leider liegt Lindelner mit Grippeleber zu Bett. Wäre er anwesend, könnte er Herrn Stampfer, der trotz vielen Gesticulieren nicht auf Touren kommt, ruhig fragen, daß Friedrich Ebert an Blinddarmentzündung gestorben, der Landesverräter ihm aber durch gerichtliches Urteil attestiert ist. Die Noten sollten den Fall Friedrich Ebert nicht immer erwähnen; er bringt ihnen keine Ehre.

Friedrich Ebert und sein Wirken bringt der Sozialdemokratie genau das Gegenteil dessen, was der Deutschnationalen Partei der Vizepräsident U. Stein und sein Wirken einbringt. Diese Feststellung wird uns und allen onständigen Lesern vollkommen genügen. Im übrigen regen wir uns über Herrn Stein nicht auf; kennen wir doch auch auf der Rechten genug Persönlichkeiten, die von Friedrich Ebert mit größter Hochachtung, von dem Magdeburger Urteil mit schärfster Mißbilligung und von Herrn U. Stein — na, sagen wir milde — mit leichtem Achselzucken sprechen.

## Um die Invalidenversicherung.

Erklärung des Reichsarbeitsministers.

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages gab Reichsarbeitsminister Wissell heute vormittag folgende Erklärung ab:

„Das Kabinett hat sich am 20. Februar 1929 in eingehender Beratung mit den im Sozialpolitischen Ausschuß behandelten Anträgen für einen Ausbau der Invalidenversicherung befaßt. Es ist der Meinung, daß angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung und unserer reparationspolitischen Belastung eine auch nur teilweise Durchführung dieser Anträge nicht möglich ist. Die Reichsregierung bittet daher, von einer Weiterverfolgung der Anträge, die ja auch von den Antragstellern nur als ein zu erstrebendes Ziel bezeichnet worden sind, zurzeit Abstand zu nehmen.“

Der Reichsarbeitsminister stellte aber in Aussicht, daß zu der Frage, wieviel Versicherte bei einer Herabsetzung der Invaliditätsgrenze von 66% auf 50 Proz. Anspruch auf Rente erhalten würden, noch eingehende Erhebungen in Verbindung mit den Landesversicherungsanstalten auf Grund des bei diesen vorliegenden Materials angestellt werden sollen. Auch sollen Ermittlungen über Umfang und Dauer der Arbeitslosigkeit der über 60 Jahre alten Arbeiter vorgenommen werden.

Der Ausschuß erklärte sich in seiner Mehrheit mit den Ausführungen des Ministers einverstanden und vertagte seine Verhandlungen über diese Materie bis zu dem Zeitpunkt, an dem das Ergebnis der Erhebungen vorliegen wird. Dabei sprach der Ausschuß den Wunsch aus, daß die Erhebungen zunächst beschleunigt würden.

## Minister vor den Staatsgerichtshof.

Sejm-Antrag gegen Pilsudskis Finanzminister.

Warschau, 27. Februar.

Im Sejm wurde, wie im Morgenblatt bereits kurz berichtet, vor vollendetem Hause und vollbesetzter Ministerbank über den Antrag der Linksparteien verhandelt, wonach der jetzige Finanzminister Czeczowski wegen ungesetzlicher Statüberschreitung im Finanzjahr 1927/28 um 500 Millionen Zloty vor den Staatsgerichtshof gestellt werden soll.

Der Antrag wurde von dem Führer der demokratischen Bauernpartei Wojnicki begründet, der es aus Rechtsgründen ablehnte, für die Statüberschreitung die gesamte Regierung verantwortlich zu machen. Den Finanzminister verteidigten der Vizefinanzminister Gradinski und der Finanzsachverständige des Regierungsbüros, Professor Krzyzanowski. Der Sejmarschall machte den Vorschlag, den Antrag einer fünfzehnjährigen Kommission zu überweisen, wie das schon einmal in einem ähnlichen Fall mit einer Anklage gegen den früheren rechtsstehenden Finanzminister Kucharski geschehen sei. Für die oppositionelle Rechte wollte der Fraktionsführer des nationalen Klubs, Professor Kucharski, das Wort ergreifen. Die Regierungsanhänger unterbrachen ihn aber mit stürmischen Zurufen und wies darauf hin, daß er als Unterstaatssekretär des Finanzministers Kucharski an Statüberschreitungen beteiligt gewesen sei. Die Sitzung mußte infolge der Vermisungen und des Fortdauerns der Zusammenstöße zwischen Regierungsanhängern und der Opposition unterbrochen werden.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung richtete der Sejmarschall an das Haus einen Appell, die Redefreiheit eines jeden einzelnen Abgeordneten zu achten. Trotzdem erhob sich von den Banken des Pilsudski-Blocks ein bedauerndes Geschrei, als der Nationaldemokrat Kucharski die Rednertribüne wieder bestieg. Unter unaußhörlichem Rufen und Schreien der Anhänger der Regierungspartei diktierte der Nationaldemokrat seine Rede den Stenographen ins Ohr. Nach einem Appell des Vizepräsidenten Barzel, die staatlichen Interessen im Auge zu behalten, schritt man zur nomenklischen Abstimmung. Mit 219 gegen 132 Stimmen wurde endlich ein neuer Vermittlungsorschlag des Sejmarschalls angenommen, die Anklage zur Prüfung dem Haushaltsausschuß zu überweisen.

Der Albaner Ducherna, der nach Einstellung des Verfahrens wegen Ermordung des Gesandtemörders Behi aus der Haft entlassen wurde, wurde wegen Übertretung des Waffenpatents von der Polizeidirektion Prag mit 24 Stunden Arrest bestraft, aus dem Gebiet der tschechoslowakischen Republik ausgewiesen und über die tschechoslowakische Grenze gedrückt.

# Kronzeuge Höllein.

Rationalistische Verteidiger im Bunde mit Kommunisten.

Stettin, 27. Februar.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung im Prozeß Heines und Genossen nahm Oberstaatsanwalt Sah im Hinblick auf die geistige Beanstandung der Veröffentlichungen der Reichswehr durch die Verteidigung Verantwortung, sich dagegen zu wenden, daß in einem pommerischen Blatt von der Tötung des „Verräters“ Schmidt gesprochen worden ist. Die Anklagebehörde stehe auf dem Standpunkt, daß

Schmidt durchaus kein Verräter gewesen

sei und daß Heines ihn nur auf Grund eines ganz faden-scheinigen Verdachtes getötet habe. Sollte die Verteidigung dieser Veröffentlichung nahestehe, so bitte er um Vermeidung solcher Auslegungen.

Rechtsanwalt Bloch wies diese Unterstellung zurück, während der Vorsitzende die anwesenden Presseretretter ersuchte, in ihren Berichten keine etwaigen Feststellungen vorwegzunehmen. Dann stellte Rechtsanwalt Bloch seine bereits angeforderten Beweis-träge auf Ladung des Justizministers Dr. Schmidt, des Ministerialdirektors Dr. Herrmann vom Preußischen Justizministerium und des Kriminalkommissars Dr. Stamm von der Abteilung I A des Polizeipräsidiums. In der Begründung führte der Verteidiger aus, daß in der Reichstagsitzung vom 29. März 1928 der Kommunist Höllein die Femehehe als „ganz schmutziges, parteipolitischs Wohlgedächtnismandat“ bezeichnete und weiter erklärte habe, daß sozialdemokratische verantwortliche Minister in Preußen keinen Finger gerührt hätten, um die bereits im August 1923 in allen Einzelheiten bekannten Fememorde zur strafrechtlichen Ahndung zu bringen. Hingzu komme, daß im Urteil des Fememord-

prozesses Fannier betont sei, daß der Staat sich der Verfolgung eines politischen Verbrechens auch dann nicht entziehen könne, wenn es zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt sei. Die Angeklagten als politische Ueberzeugungstäter hätten ein Recht darauf, eine Antwort auf die Frage zu erhalten, warum nur diejenigen verfolgt würden, deren Tat in der Öffentlichkeit bekannt geworden sei, während die Strafverfolgung zahlreicher gleichgelagerter Fälle, die zur Kenntnis der Behörde gelangt seien, durch Unordnungen der Regierung angehalten worden seien.

Am Anschluß hieran stellte Prof. Dr. Grimm einen weiteren Eoventualbeweis Antrag für den Fall, daß die Amnestie in diesem Prozeß keine Anwendung finde. Er beantragte die Ladung des Reichsinnenministers Severing, sowie einer Reihe ehemaliger Staatsanwälte und Untersuchungsrichter des Ruhrreviers zum Beweise dafür, daß Strafstaten, die im Zusammenhang mit den Geschehnissen des Jahres 1920 während und nach dem Tapp-Rußch begangen worden seien, auf Grund gewisser Richtlinien der Behörden und einer bestimmten Verwaltungspraxis, wozu auch das von Severing und Giesberts mit den Gewerkschaftsführern abgeschlossene Bielefelder Abkommen vom 24. März 1920 gehöre, nicht verfolgt worden seien, und schließlich verlangte Rechtsanwalt Graf v. d. Golz die Ladung zweier früherer Staatsanwälte zum Beweise dafür, daß auch bei der Staatsanwaltschaft Stettin die von Grimm erwähnte Praxis geübt worden sei, und daß z. B. Kommunisten, die in jener Zeit einen Zahlmeister erschlagen hätten, auf Grund der allgemeinen Richtlinien der Behörden strafrechtlich nicht verfolgt worden seien. Die Angeklagten hätten Anspruch auf die Fortsetzung: „Gleiches Recht für alle.“

# Muß es so sein?

Die Glendspolonaife vor den Volkstüchen.

Heber Groß-Berlin erstreckt sich ein verhältnismäßig dichtes Reh von städtischen Volkstüchen, in denen an jedem Mittag der unendlich großen Schar von Invaliden, Altrentnern, heberüftigen Arbeitslosen für wenig Geld oder gratis eine warme Mahlzeit verabreicht wird. Diese Einrichtung ist ohne Zweifel ein Verdienst der städtischen Verwaltung.

Aber trotzdem, es darf nicht abgeleugnet werden, daß heute noch vieles mit Mängeln behaftet ist, die bei einigem Verständnis und einiger Mühe abgestellt werden könnten. Es sei darum der Zweck dieser Ausführungen, einige der Defizienzen vor Augen zu führen und eine positive Kritik daran auszuüben.

Warum gibt es in den Volkstüchen Reutölins, Schönebergs usw. ein besseres Essen als in anderen Stadtteilen? Warum, so fragen sich viele, die an jedem Mittag den Weg in die entfernteren Stadtteile nicht scheuen, um etwas kräftigeres Essen zu bekommen und dann die betreffenden Stadt-tüchen überfüllen? Wohlt würde die ehedem so zerplitterte Stadt vereinfacht und bekam einen einzigen „Kopf“. Aber ist nicht der Zweck dieses „Kopfes“ die Schaffung einer disziplinierten-Organisallion und nicht die Konserrierung von Privilegien der wohlhabenden oder sozial bewußter vertretenen Stadtbezirke? Diese Frage verdient der forrechten Beantwortung und Behandlung.

Volkstüche Reutölins, Flughafenstraße. Ein besonders schwieriges Kapitel. Jedermann weiß, daß man dort ein besonders kräftiges Essen erhält. Und so strömen hunderte, um zu warten, zu frieren und schließlich doch vergeblich gewartet zu haben. Besonders an Sonntagen, wo zudem die meisten Küchen geschlossen sind, setzt nach dort eine reiche Völkerwanderung ein. Es ist immer die gleiche Schar von Verbitterten, Entrechteten,

hungrigen Armen und hilflosen Alten. Man wartet geduldig Stundenlang in der grimmigen Kälte und schaut nur sehnsüchtig nach den geheizten Räumen, in die man durch die schmale rostbraune Tür hineinlügen kann. Dort in dem Raum postiert sich ein uniformierter Beamter. Polizei! Mit aufmerksam strengen Blick mustert er die Menge. Man schaut sich gegenseitig an und denkt: Sind wir Verbrecher, Schuldige? Nein, nein, es sind alles nur hilflose gebrochene Menschen. „Ihr laßt die Armen schuldig sein.“ „Ganz genau wie im alten Polizeistaat!“ ertönt müde, abgeplattet und klüsternd eine Stimme. Die anderen hören es, aber nur die Schweigsamen, gequälten Augen antworten und reden lauter als jede beliebige Sprache. Welches ist der Zweck des Schupobeamten? Ordnet er dieses Chaos anstehender wartender Menschen, die im wilden Ansturm vor den warmen Räumen geballt, daß sie in leicht beweglichen Reihen in dem geheizten Raum an den Zahlstisch heranzutreten können? Nein. Er steht müßig beiseite, zeigt seinen Polizeibild, und die Menge säßt fort, sich zu schieben, zu drücken und vorzubringen und draußen in der grimmigen Kälte zu warten. Da tritt jemand aus der Menge herous, geht zu dem Beamten und sagt ihm höflich, wie man ordnen könnte. Der Schupobeamte mustert ihn nur schweigend. Nun will der junge Mann selbst Ordnung schaffen. Er erklärt der Menge, wie man sich aufzustellen hat. Aber man hört nicht auf ihn. Was hat er uns zu sagen? denkt man nur und drängt sich weiter, um ja der erste zu sein. Nur der Polizist antwortet dem jungen Mann: „Reden Sie nicht soviel!“ So bleibt schließlich alles beim alten, bis der städtische Angestellte von der Küche aus verkündet: „Alle Fleischportionen sind ausgeteilt!“ Alles Warten war nun vergeblich und in viele Herzen zieht Haß und Verbitterung ein.

Man weiß: Die Aufgabe der Angestellten dieser Ausgabestelle ist an solchen Tagen eine große. Aber muß alles so sein?

## „An die Laterne mit dem Kerl!“

Prozeß nach einem Sturm auf dem Güterbahnhof.

Die Große Strafkammer des Landgerichts I hatte sich als Berufungsinstanz mit dem gerichtlichen Nachspiel einer stürmischen nächtlichen Szene auf dem Hamburger Güterbahnhof am Spreewer zu beschäftigen. Dort werden nachts zwischen 2 und 3 Uhr die holländischen Gemüsezüge von den Großhändlern der Zentralmarkthalle entladen.

Schon lange herrschte eine große Erregung. Man wollte nämlich beobachtet haben, daß die Wagen des Großhändlers Gsch schon seit längerer Zeit in auffälliger Weise zuerst an die Reihe kamen, während die anderen warten mußten. Man brachte diese Tatsache mit einer Bevorzugung Gschs durch den leitenden Stationsbeamten in Zusammenhang. Eines Morgens wuchs die Mißstimmung zu einem Sturm an. Die entristeten Konstrurrenten des Gsch schoben dessen Wagen zurück und rüdten dem Beamten zuleibe, wobei der Ruf ertönte: „An die Laterne mit dem Kerl!“ Als einer der Hauptbeteiligten und Rädelsführer wurde der Fuhrherr Käting, der 16 Gespanne umherläßt, herausgegriffen und wegen Landfriedensbruchs angeklagt. Das Schöffengericht Mitte hatte den Angeklagten zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Bei dieser Verhandlung hatte sich ein aufsehenerregender Zwischenfall ereignet. Zwei Zeugen waren bei einem Eherzwort, das der Verteidiger in seinem Plädoyer gebrauchte, in lauschallendes Geschrei ausgebrochen. Der damalige Vorsitzende hatte gegen die Zeugen wegen Ungebühr vor Gericht drei Tage Haft verhängt, und sie auch sofort abführen lassen. Der eine Zeuge, ein Gemüsegroßhändler, war mit seinem eigenen Auto zum Gericht gekommen, und der Wagen stand nun stundenlang herrichtslos an der Schühnfeil bei der Löwengruppe vor dem Alten Kriminalgericht, bis er am Abend von den Angestellten des in Haft genommenen Zeugen abgeholt wurde.

In der Verhandlung war Gsch als Nebenkläger durch Rechtsanwalt Walter Bahn vertreten. Der Angeklagte, der seine Teilnahme an der Zusammenrottung bestritt, hatte durch die Rechts-anwältin Dr. Puppe und Beschütz dreißig Zeugen laden lassen. Es soll u. a. Beweis für die Zustände auf dem Hamburger Güterbahnhof angetreten werden.

Sprechchor für proletarische Feiertunden. Die zu morgen, Donnerstag, angelegte Uebungsstunde kann wegen Verhinderung des Leiters nicht stattfinden. Sie findet bestimmt am Donnerstag, 7. März, statt.

## Deutscher Amokläufer in New York.

Schredenszene auf der Untergrundbahn, 5 Personen verletzt.

New York, 27. Februar.

Große Aufregung rief ein Mann hervor, der auf der Station Times Square der Untergrundbahn sein Unwesen trieb. Während der Hauptverkehrszeit zog der Mann ein riesiges Messer heroor und schach damit um sich. Er verwundete fünf Personen. Die zu Hilfe gerufene Polizei drang mit Schußwaffen gegen diesen Amokläufer vor, wagte jedoch wegen der vielen Menschen nicht zu schießen. Schließlich gelang es ihr, den Mann niederzuringen, der als ein deutscher Einwanderer namens Kipp festgestellt wurde.

## Krawall im Wohlfahrtsamt Mitte.

Am Wohlfahrtsamt Mitte in der Chaussee-straße 42 kam es heute vormittag zu Krawallen. Ein Erwerbsloser, der von dem Vorsteher des Wohlfahrtsamtes mit einem Antrag zurückgewiesen wurde, schlug auf den Vorsteher ein. Eine Polizeistreife, die herbeigerufen wurde, räumte das Wohlfahrtsamt und sperrte die Veranlassung des Vorstehers des Amt ab. Die Arbeitslosen, die darüber verbittert waren, versammelten sich vor dem Hause in der Chausseestraße. Schließlich gelang es der Polizei, die Ansammlung ohne Zwischenfälle zu zerstreuen.

## Furchtbare Benzinexplosion.

In der Saalburgstraße zu Tempelhof.

Heute mittag ereignete sich in der Benzinfabrik der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft in der Saalburgstraße 4 in Tempelhof eine schwere Explosion. Aus bisher noch ungeklärter Ursache stog ein Benzinstöckhalter mit 22 000 Liter zu-haft unter gewaltiger Detonation in die Luft. Zahlreiche Fenster Scheiben der umliegenden Fabriken gingen in Trümmer. Menschen sind, soweit bisher bekannt geworden, nicht zu Schaden gekommen. Die Feuerwehrr ist bei Redaktionschluß noch an der Explosionsstelle tätig.

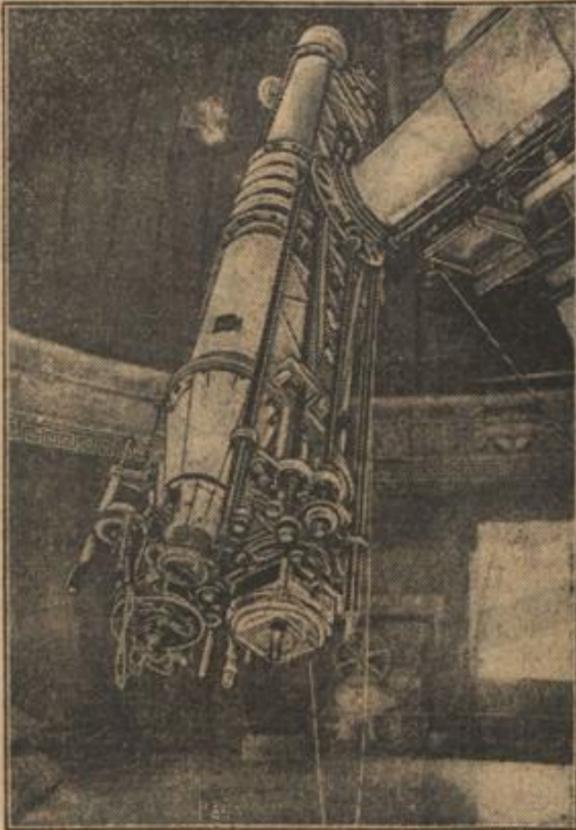
Wegen Maschinenstörung konnte ein Teil unserer heutigen Frühaußgabe den Abonnenten im Osten Berlins erst verspätet zugestellt werden.

## Es bleibt beim ersten Urteil.

### Verurteilung eines deutschnationalen Schimpfbodes.

Vor der Strafkammer des Landgerichts II hatte sich heute das Bestandsmitglied Böhli der Deutschnationalen Partei in Schöneberg wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz zu verantworten.

Der Angeklagte, der das monatliche Nachrichtenblatt seiner Partei redigiert, hatte im Juli 1928 einen Artikel über die politische Lage veröffentlicht, in dem die sozialdemokratischen Mitglieder der Reichsregierung aufs gründlichste beschimpft wurden. Es war davon die Rede, daß diese Köpfe einer Partei angehören, die den Landeserrat von jeher unterstützt hat, und die immer auf der Seite zu finden sind, die Deutschland beschimpft und verrät. Am ärgsten wurde der Reichsfinanzminister Hilferding beschimpft, von dem gesagt wurde, daß er stark ausgeprägte Züge eines betrügerischen Börsenmaklers trage. Das Schöffengericht hatte damals wegen Mißachtung der republikanischen Staatsverfassung durch Beschimpfung von Mitgliedern ihrer Reichsregierung auf eine Strafe von 400 Mark erkannt. Staatsanwalt und Angeklagter legten Berufung ein. Die Strafkammer verwarf heute beide Berufungen und bestätigte das Urteil erster Instanz.



### Das größte Teleskop.

Eine moderne Universitäts-Sternwarte ist die Sternwarte Babelsberg zwischen Berlin und Potsdam. Unser Bild zeigt den großen photographischen Refraktor, ein sehr kompliziertes und äußerst leistungsfähiges Gerät. Das große Spiegelteleskop der Sternwarte in Babelsberg, in den Zeichnungen in Jena erbaut, ist das größte in Europa. Die Bewegung der durch Gegengewichte ausgeglichenen Massen erfolgt zur Einstellung des Teleskops durch Elektromotoren.

## Im Dienste der Menschlichkeit.

Seinen sechzigsten Geburtstag begeht heute unter in der Berliner Arbeiter- und Kulturbewegung wohl bekannter Genosse Dr. Richard Sußmann. Als Sohn eines schlesischen Kaufmanns geboren, wurde er in Berlin als Medizinstudent und wandte sich schon zeitig aus Idealismus dem Sozialismus zu. Vor einem Menschenalter stand er in der sozialistischen Akademikerbewegung, der er, als eifriges Mitglied der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Ärzte, noch heute angehört. Aber auch die Gesundheitsbewegung kennt ihn gut. Er war einer der eifrigsten Förderer unseres vergangenen Charlottenburger Volkshauses, des Charlottenburger freien Kindergartens, den seine Frau, Genossin Toni Sußmann, gegründet hatte, bis er dem Verbot der Kirchen- und Königtreuener Reichsregierung erlag, und unseres noch jetzt blühenden Jugendheims in der Rosinenstraße. Dem Krieg wurde er als einer der ersten in Groß-Berlin sozialdemokratischer Stadtrat und blieb es, solange die Stärke unserer Fraktion uns den Anspruch gab, gehört auch noch heute mehreren Deputationen des Bezirks an. Wer ihm aber näher stehen durfte, den leuieren Sinn nie ermüdender Güte und Herzlichkeit und den unermüdeten Eifer für Volkswohl und Wissenschaft erfahren hat, die von ihm ausgehen, der wird aus Anlaß dieses Tages ihm gerne noch manches Jahr kraftvoller Wirksamkeit zum Wohl unserer Bewegung wünschen.

## Werdegang der russischen Revolution.

Dieses Thema behandelte Professor Mark Abramowitsch Besimof in einer gut besuchten Mitgliederversammlung des Kreises Tiergarten. Das Interessante an diesem Vortrage war vor allen Dingen die Art und Weise der Behandlung des Themas, noch dazu von einem russischen Genossen, der sich erst wenige Jahre in Deutschland aufhält, und der bereits die deutsche Sprache geradezu meisterhaft beherrscht. Ja, so meisterhaft, daß die Spannung der Zuhörer erst nach dem letzten Worte wich und durch starken Beifall abgelöst wurde. Aber nicht nur in der Form, sondern auch inhaltlich war der Vortrag hervorragend. Es wurden zunächst Grundbegriffe, wie Revolution, Renais, Konterrevolution, Klasse und verwandte Begriffe vom soziologischen Standpunkt mit sehr klaren und einfachen Worten definiert. Dann gab der Vortragende ein Bild der gesellschaftlichen Schichtung der russischen Bevölkerung seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die Entwicklung der Industrie und das Aufstreben der Intellektuellen resp. die Kenntnis und Erkenntnis dieser letzteren Schicht über die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge und Verhältnisse ihrer Volksgenossen gab Veranlassung zu Taten und Geschehnissen, die im Anfang des 20. Jahrhunderts bis zum heutigen Tage ihren Ausdruck im Bolschewismus fanden. Wie der Bolschewismus zur Staatsgewalt kam, welche Mission er erfüllt und welche Aussichten er haben wird, das soll von Abramowitsch im zweiten Teil seines Vortrages am kommenden Donnerstag im Kreis Tiergarten behandelt werden.

# Allerlei Musik.

## Schallplattenchau / Von Klaus Pringsheim.

### Arbeiterchöre.

Nach längerer Pause bringt Ho. wieder eine Reihe von Arbeiterchorplatten auf den Markt, auf den Weltmarkt, der sich gerade für diesen Zweig der Produktion besonders empfänglich zeigt. Das bedeutet nicht nur ermutigende Anerkennung für das bisher Geleistete; als unmittelbarer Widerhall bestätigt es zugleich, wie reger heute das Interesse ist, mit dem weite Kreise am Aufstieg des deutschen Arbeiterchorgesangs teilnehmen. Diesmal kommt vor allem der Männer- und Frauenchor Leipzig-West mit einer ansehnlichen Folge neuer Aufnahmen heraus. Man erinnert sich, daß die Leipziger unter dem ausgezeichneten Dirigenten Paul Michael in Hannover fast sensationellen Erfolg hatten. Zwei damals gehörte Männerchöre, schwierige Stücke von Lennox — „Die Erde hebt“ (Dichtung von Schönfank) und „Aufruf“ — erscheinen nun auch auf der Platte in mustergetreuer Wiedergabe. Auch in Gesängen von Jos. Schen — „An die Geburt“ und „Bet' und arbeit“ — und in einfacher gehaltenen Volksweisen gibt die Abteilung Männerchor durchaus Erfreuliches. Viel weniger gelungen, erstaunlicherweise, sind die Darbietungen des gemischten Chors; ungleich im Klang, und in Otto de Robels „Morgenrot“ sinkt die Tonhöhe bedenklich. Das soll nicht verschwiegen, doch heute besonders noch auf die gute Leistung des Berliner Ullmann-Chors hingewiesen werden; die „Internationale“ und Suggenbuhlers „Gesang der Völker“, rein und klar gelungen, gelangen unter Siegfried Günthers Leitung (mit Bläserchor) zu starker Wirkung.

### Oper.

Eine große Sache: bei Cl. erscheint Puccinis „Bohème“, die ganze Oper, in einer Serie von 13 Platten; wiedergegeben durch die Kräfte der Mailänder Scala, das ganze Ensemble — Solisten, Chor, Orchester — unter Führung des Dirigenten Carlo Sabajno. Die Wiedergabe der Partitur, vor allem, was musikalisches Zusammenspiel betrifft, ist in der Tat auf höchster Stufe, und an Differenziertheit und Plastik des Klanges erreichen diese Platten einen überraschenden Grad relativer Vollkommenheit. Uebrigens wird das Werk ungefügt, wie es nun hier vorliegt, am 1. März um 21 Uhr durch den Frankfurter Sender übertragen, die italienische Opernaufführung geradenwegs dem deutschen Publikum ins Haus geliefert werden.

Sehr schön und in bester stimmlicher Disposition singt Masalba Salpatini die erste Arie der Kido (D.). Das Duett Redda-Silvio aus „Bojazzo“ kommt durch zwei ausgesuchte italienische Stimmen — eine Berühmtheit mit Recht der Sopran: Rosetta Campanini — zu so guter Wirkung, wie es dieser Musik möglich ist (C.), der prachtvolle Bass des Russen Michail Gittowski ist in zwei bekannten Opernummern (aus der „Nänie“ und aus „Eugen Onegin“) zu hören; auch im Lied der Bolgoshiffer, hier in Ton und Ausdruck unüberhörbar an Schaljapin anklingend (Ho.). Weitere Opernattraktionen bei Ho.: H. H. Nissen, der Münchener Heldenbariton, in der holländischen Arie; große, schöne Stimmen, Sänger von Rang, ein bißchen konventionell im Vortrag. Bei P.: Emanuel List als Hagen; in der „Wacht“ und vor allem in der

Ramenzene aus der „Götterdämmerung“. Allzu gewaltig in der Tongebung und nicht ohne Monotonie, doch sehr eindringlich in der Grundhaltung. Die Platte ist leider wenig glücklich im Orchesterklang; die Instrumente der tiefen Lage bleiben fast unhörbar. Man sollte gerade bei Wagner-Aufnahmen den Sänger nicht in solchem Maße akustisch dominieren lassen. Endlich: Richard Tauber stellt sich in Bruchstücken aus „Liedland“ (D.) als Opernsänger wieder in die erste Reihe; schade, daß er's nur noch durch Vermittlung der Schallplatte tut.

### Orchester.

Von zwei bedeutenden Neuererscheinungen ist vor allem zu reden: die erste Sinfonie von Brahms liegt nun in Vollendung vor (P.); von Klempner groß und stark gestaltet. Und C. bringt Strawinskys „Petrußka“ in vorbildlicher Wiedergabe; die Ausführung hat der Komponist persönlich geleitet. Der Klang dieses Strawinskys-Orchesters, bei uns eine höchst sensationelle, aufregende Sache noch vor wenigen Jahren, überträgt sich klar und mit beinahe verblüffender Selbstverständlichkeit. Vor allem der dritte Teil, mit den Jahrmarktsszenen des letzten Bildes, macht sich ausgezeichnet. Auch wer das Werk nie gehört hat, erhält davon eine deutliche Vorstellung und einen starken Eindruck.

Eine andere Sache, weniger problematisch, doch gewiß nicht weniger willkommen: Mozarts „Kleine Nachtmusik“ (Cl.), von Leo Blech dirigiert; auch akustisch ist die Aufnahme außerordentlich gelungen. Doch der „durchsichtige“ Klang des Mozart-Orchesters, hier des Streichorchesters, sich besonders für die Wiedergabe durch die Schallplatte eignet, bestätigt sich von neuem. Und willkommen mag auch der „Rosenkavalier“-Walzer sein, den die Staatskapelle (unter Dr. Weismanns Leitung) ton schön und mit elastischem Rhythmus spielt (D.).

### Kammermusik.

Auch hier eine Neuererscheinung größeren Formats: auf 2-Platten (die an Fülle und Ausgeglichenheit des Klangs neuerdings merklich gewonnen haben) das Follerequintett von Schubert. Das hohe Niveau der Ausführung ist durch den Namen des Guarneri-Quartetts gekennzeichnet, das durch die Pianistin Rider-Poffart und den Meisterkontrabassisten der Philharmonie, Lebrecht Suedede, ergänzt wird. Mit Virtuosität und musikalischem Glanz spielt Erika Morini, Geigerin von internationalem Ruf, kleinere Sachen von Sorolats (Cl.). Und Ho. bringt Antim-Pianistisches, allerdings in einer Reihe von Platten, die dem Klavierton noch einiges schuldig bleiben. Wierzysslaw Ruzschi läßt in Studien von Ropel und Scriabine vermuten, daß er ein feiner Pianist ist; und Walter Giesecking wendet seine seltene Kunst an reizvolle Atempunkte von Debussy, soweit er sie nicht an verstaubte Bagatellen von Grieg verschwendet. Endlich ist auf ein Kammerorchester hinzuweisen, das auf einer C-Platte Bearbeitungen aus „Mignon“, an sich ein fragwürdiges Unternehmen, mit erzefflicher Sauberkeit zum Vortrag bringt.

Abkürzungen: C. = Columbia; Cl. = Electrola; Ho. = Homocord; D. = Decca; P. = Parlophon; R. = Vox.

## Wer regiert im Volksfilmverband?

Von einem Mitläufer des Volksfilmverbandes, dem immer noch Sozialdemokraten anzugehören scheinen, wird uns geschrieben:

Würde man die Frage anders stellen, etwa so: „Ob der Volksfilmverband eine kommunistische Organisation“, dann würde ein großes Geschrei unter den Geläuerten, den Mitläufern und in der kommunistischen Fraktion des Verbandes anheben. In der Tat wird die Antwort auf beide Fragen die gleiche sein. Als im Anfang des Jahres 1927 der Volksfilmverband unter der Ägide prominenter Namen als Kampforganisation gegen Filmreaktion, gegen Aisch und Schund gegründet wurde, wurde die Hoffnung hegen, daß unter der umsichtigen Leitung Rudolf Schwarzkopfs eine Befreiungsorganisation entstehen würde, die für den Film einmal eine ebenso große Bedeutung haben würde, wie sie die Organisation der Volksbühnenvereine für das Theater wirklich besitzt.

Aus irgendwelchen unbedachtlichen Gründen schied Schwarzkopf aus dem Vorstand des VFF. aus und legte seinen Posten als Sekretär der Berliner Bezirksleitung nieder. Sein Nachfolger wurde Dr. Franz Höllering, der jetzige Chefredakteur der WZ. In diese Zeit fällt das verschleierte Eingreifen der KPD in den Aufbau des VFF. Willi Münzenberg wurde mit der Wahrnehmung der Interessen der Partei beauftragt. Er organisierte im Juni vorigen Jahres die Fraktion, ließ durch die von Parteimitgliedern besetzte Berliner Bezirksleitung die Helfer und Obleute prüfen und wenn nötig diese ehrenamtlichen Arbeiten von Parteimitgliedern erledigen.

Von Oktober ab leitete das Berliner Bureau der Kommunisten Erich Lange mit Unterstützung seiner Schwester als Hauptreferentin. Die Versprechungen, welche Lange damals vor den Vertrauensleute der Partei gemacht hatte, war er nicht imstande einzulösen. Für die Leitung des Volksfilmverbandes, Bezirk Berlin, mit sieben bis achttausend Mitgliedern war er untauglich. Die ganze Organisation bröckelte, die Veranstaltungen litten immer wieder unter dem Mangel ungezügelter Vorbereitungen, die Helferschaft war nicht willig genug, und seine Parteifreunde machten ihm während der Fraktionsitzungen viele Vorhaltungen. Durch solche Terminverschiebungen für die Inanspruchnahmen und infolge etwas selbstherrlicher Dispositionen hatte der Verband in Berlin einen Monats zwischen 1500 bis 2000 Mark.

Hatte Münzenberg bis dahin die Götter bereitwillig zur Verfügung gestellt, so machte er jetzt Lange und dessen Schwester solche Schwierigkeiten, daß sie kündigen mußten. Dem dritten Genossen im Bureau in der Friedrichstraße stellte man die Kündigung auch anheim. Aber noch ein weiterer Umstand erzwang die „freiwillige“ Kündigung. Lange und Freunde gehörten eben der rechten Opposition in der Partei an und waren Anonymen des Breslauer Wortes „Begen den Strom“.

Lange und Verwandtschaft ist gegangen. Münzenberg hat den Sekretär der WZS. Schröder mit der Leitung des Berliner Bezirksbureaus des VFF. beauftragt.

Was wird jetzt aus dem Volksfilmverband werden? Wann wird er sich nach außen hin als kommunistische Organisation entpuppen? Vorläufig gehören dem Reichsverband noch Leute wie Heinrich Rann und Leo Panja an. Werden sie mit ihren guten Namen noch lange den kommunistischen Volksfilmverband decken und den Interessen Münzenbergs dienen?

## Ein Totentanz.

### Gasspiel von Haas-Berkow.

Wir haben es schon oft erlebt: die Großstadt ist für die religiöse Romantik mittelalterlicher Volksspiele kein Boden mehr. Das mußte auch Gottfried Haas-Berkow erfahren, der es unternahm, uns für ein „Paradeisspiel“ und einen „Totentanz“ zu begeistern. In der Musikhochschule postierte er mit seiner Truppe. Es hatte sich ein Publikum zusammengefunden, von dem — deutlich erkennbar — ein ganzer Teil seine große Liebe dem Volkstümlichen geschenkt hat. Trotzdem fand das meine Paradeisspiel, das bei einem Jugendfest im Freien vielleicht eindrucksvoll wirken konnte, eine laue Aufnahme. Der „Totentanz“ begann mit einem Vorspiel, in dem drei Engel die fünf Todesarten verkünden. Zu diesem Zweck marschieren sie mit rhythmischen Bewegungen auf die Bühne und vollführen eine Art gymnastischer Bewegung, als seien sie eben aus Rudolf Steiners eurhythmischer Schule gekommen. Danach schlugen Türen hart zu (das gehört wahrheitsmäßig nicht zum Programm, wird aber vom Zuschauer fast so aufgefaßt, da sonst nichts weiter zu sehen und zu hören ist). Es folgt ein musikalisches Zwischenstück mit einigen Unterbrechungen. Nach vieler, vieler Langeweile beginnt der Totentanz.

Und nun tut es einem nicht mehr um diesen Abend leid. Denn dieser Tanz ist Kunst. Der Tod führt einen Reigen von zehn Personen an: Kaiser, Abt, Nonne und Jungfrau sind im Zug, ganz wie auf den alten Bildern. Aber wie hier jedem sein Bewegungsstil gegeben ist, wie der Tod sich jeden einzeln herausgreift und ihn seinen eigenen Totentanz tanzen läßt — das ist für den Zuschauer ein ganz großes Erlebnis.

Die Islandfischer wandern aus. Dieser Tage fand die aus Pierre Lotis Roman „Islandfischer“ bekannte Einfegung der Islandfischer in St. Malo statt, die durch den Kardinal von Rennes für die zum Islandfang auslaufenden Fischerboote vorgenommen wurde. Auch in diesem Jahr ist die Zahl der Fangboote bedeutend zurückgegangen, und zwar von 220 auf 80. In der Ansprache des Präfecten wurde darauf hingewiesen, daß der Beruf der bretonischen Islandfischer sich immer weniger lohnen gelte, so daß in absehbarer Zeit sich die ganze Zeremonie erlösigen würde. Im letzten Jahr sind nicht weniger als 400 Fischerfamilien von der bretonischen Küste ausgewandert.

Eine Gedächtnisausstellung für Friedrich Spielhagen. Am Wärschen Museum in Berlin ist anläßlich des hundertsten Geburtstags Spielhagens eine Gedächtnisausstellung eröffnet worden. Die Ausstellung zeigt neben Porträts des Dichters und seines Freundeskreises Manuskripte und Entwürfen, zeitgeschichtliche Dokumente, Kritiken u. a. zu den Romanen, Spielhagens.

Vorträge. In Verbindung mit der Ausstellung „Denkmäler altrussischer Malerei“ veranstaltet die Deutsche Gesellschaft zum Studium Ostens in der Staatlichen Kunstbibliothek, Grun-Strasse 7a, vier unentgeltliche Vorträge. Heute 8 Uhr: Prof. Grabar-Roslan über „Die Einbeziehung der altrussischen Ikonmalerei“.

Die Schauspieler-Nachfolge von „Herr und Frau So und So“ findet heute, nach 11<sup>1/2</sup> Uhr, in der Tribüne statt.

Duclé Höllsch wurde für die kommende Spielzeit dem Deutschen Theater verpflichtet.

Chaplin's Frankfurt. Charlie Chaplin, der 30. 12. 1889 in einer kleinen Bergstadt in Kalifornien geboren wurde, ist seitdem an einer neuen Unternehmung. Die Karte brachten noch, ob es raikom ist, eine Operette anzunehmen.

**Es bleibt beim 8-Uhr-Haustürschluß!  
Bund Berliner Haus- und Grundbesitzer will nicht zahlen.**

Nachdem eine Delegiertenversammlung des Bundes der Berliner Haus- und Grundbesitzer am 26. November 1928 beschloß, die Häuser um 9 Uhr resp. 10 Uhr zu schließen, sah sich der Deutsche Portierverband veranlaßt, unter Berufung auf § 13 des am 1. Oktober v. J. abgeschlossenen Tarifvertrages, eine Erhöhung der Lohnbezüge zu fordern.

Bei den zweimaligen Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß gaben die Vertreter des Bundes der Berliner Haus- und Grundbesitzer die Erklärung ab, daß an eine Erhöhung

der Bezüge, auch nur um einen Pfennig, nicht zu denken wäre. Nur der Vertreter der Freien Haus- und Grundbesitzer-Bereinigung erklärte sich bereit, für diese Mehrleistung auch eine Mehrbezahlung, wenn auch in geringem Maße, anzuerkennen. Der Schlichtungsausschuß hat dann nach längerer Beratung den Parteien einen Vergleichsvorschlag unterbreitet, welcher eine ganz minimale Bezahlung in Höhe von 3 bis 15 Mark je Monat vorsieht. Obwohl die Bezahlung bei weitem nicht den Wünschen der Portiers entspricht, nahm der Deutsche Portierverband diesen Vergleichsvorschlag an. Auch die Freie Haus- und Grundbesitzer-Bereinigung akzeptierte diesen Vorschlag. Trotz dieser ungemein niedrig vorgeschlagenen Bezahlung lehnte der Bund der Berliner Haus- und Grundbesitzer diesen auch mit den Stimmen der Hausbesitzer im Schlichtungsausschuß zustande gekommenen Vergleichsvor-

schlag ab, so daß es bei dem alten Zustand verbleibt, d. h. die Häuser werden um 8 Uhr geschlossen.

Die Verantwortung vor der Öffentlichkeit muß der Bund Berliner Haus- und Grundbesitzer tragen.

**Wetter für Berlin:** Meist wolzig mit Neigung zu einzelnen Schneefällen, weiterhin kalt, nördliche Winde. — **Für Deutschland:** In Süddeutschland weiterer Temperaturrückgang mit stärkeren Schneefällen, im Norden nur vereinzelt etwas Schnee bei wenig veränderten Temperaturen.

Verantwortl. für die Redaktion: **Wolfgang Schwarz**, Berlin; Anzeigen: **H. Glade**, Berlin. Verlag: **Verlags-Druck u. d. D., Berlin**. Druck: **Verlags-Druck u. d. D.** und **Verlagsanstalt Carl Zenger & Co.**, Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Stern 1. Beilage.

# Ein Festtag für Neukölln

ist die morgen um 11 Uhr stattfindende Eröffnung

der 22. Filiale  
vom



## Sensationelle Eröffnungs-Preise

<b>Hermeta-Strümpfe</b> künstliche Seide mit kleinen Fehlern, viele Farben . . . <b>Eröffnungspreis</b> 1.25	<b>Hemdosen</b> m. Bein u. Wiedell, halbh. Trikotge- webe m. Bandtr. <b>Eröffnungspreis</b> 1.45	<b>Herren-Socken</b> moderne Muster, gute Qualität <b>Eröffnungspreis</b> 0.58	<b>Herren-Einsatzhemd</b> gutes Trikotgewebe mit modernem Einsatz . . . <b>Eröffnungspreis</b> 1.45
<b>Hermeta-Florstrümpfe</b> alle Modelfarben, starke Qualität <b>Eröffnungspreis</b> 1.45	<b>Schlüpfer</b> künstliche Seide, gestreift, moderne Farben . . . <b>Eröffnungspreis</b> 1.75	<b>Flor-Jacquard-Socken</b> moderne Dessins, verstärkte Sohle und Ferse . . . <b>Eröffnungspreis</b> 1.35	<b>Herrengarnitur</b> zweifädig mit modernem Streifen, keine Farben Gr. 4, 5, 6. <b>Eröffnungspreis</b> 5.90
<b>Hermeta-Strümpfe</b> Doppelmako, gute Qualität, gut verstärkt . . . <b>Eröffnungspreis</b> 1.45	<b>Damenschlüpfer</b> feine Charmesqualität, fehlerfrei, moderne Farben. <b>Eröffnungspreis</b> 3.90	<b>Selbstbinder</b> gr. 88 Stentilla reine Seide mod. Must. <b>Eröffnungspreis</b> 1.60 u.	<b>Kinderpullover</b> u. Westen, Wolleplatt, m. ohne Krage, <b>Eröffnungspreise</b> 3.90, 4.90 und
<b>Hermeta-Strümpfe</b> Bembergseide, alle Modelfarben, gut verstärkt . . . <b>Eröffnungspreis</b> 2.25	<b>Damenhandschuhe</b> Leder imitiert, mit eleganten Manchetten . . . <b>Eröffnungspreis</b> 0.95	<b>Weißes Oberhemd</b> mit elegantem Popeline-Einsatz <b>Eröffnungspreis</b> 3.65	<b>Damenkleider</b> Wolltricot, gute Verarbeitung, moder- ne Farben . . . <b>Eröffnungspreis</b> 9.75
<b>Hermeta-Strümpfe</b> künstliche Seide, mit Flor plattiert, gute Qualität . . . <b>Eröffnungspreis</b> 2.45	<b>Damenhandschuhe</b> Wachleder, gelb und weiß, mit Wasser u. Seife waschbar <b>Eröffnungspreis</b> 3.90	<b>Elegante Oberhemden</b> Popeline u. Zephir, weiß u. farbig, gute Qualität <b>Eröffnungspreise</b> 3.90 und	

Diese Preise gelten **nur** in unserer Filiale **Neukölln**

Theater,  
Lichtspiele usw.

Theater  
des Westens  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
Der größte  
Erfolg Berlins  
**Friederike**  
Müll von Cebor  
Grifa  
o. Theilmann  
Carl Stegler  
(Staatsop. Stern)  
Wendel, Simburg,  
Dora, Kaiser,  
Jesperman, Her,  
Börnerl. und Raff  
ununterbrochen  
Stiehl. 931 u. 7150

Trianon-Th.  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Verschwörer**  
von Lampel

### Achtung, Achtung! Hier Arbeitsamt Berlin-Mitte.

Im März geben wir durch Rundfunk an den Wochentagen  
**Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend**  
**um 18.30 Uhr**

für Arbeiter und Angestellte wichtige Mitteilungen  
über offene Arbeitsplätze, Lehrstellen, über Neuerungen  
in der Arbeitslosenversicherung und andere arbeits-  
marktpolitische Angelegenheiten. Die Arbeiter und  
Angestellten hören diese Mitteilungen regelmäßig ab.

### Café International Neukölln, Berliner Straße 80/81

Tag- und Nacht-Betrieb von 3 Uhr früh bis 2 Uhr nachts  
Tag und Nacht Musik (O. F. 145)

**Barowsky-Bühnen**  
Theater in der  
Königsgrätzer Straße  
8 1/2 Uhr  
**Revolte im  
Erziehungshaus**  
Schauspiel  
von P. M. Lampel.  
**Komödienhaus**  
8 1/2 Uhr  
**Das Gold auf  
der Straße**  
Aussat v. Bernauer  
u. O. stierreicher

**Renaissance-Theater**  
Hardenbergstr. 5. Tel.: Sternp. 901 u. 2583-84  
8 1/2 Uhr. Zum 60. Male: 8 1/2 Uhr  
Die Wetterfolgskomödie  
„Das große ABC“  
von Marcel Pagnol  
Reg. East. Hartung. In Premierenbestz.

**Hermann Borgmann**  
Baumschulenweg  
Baumschulenstr. 89  
Ecke Kleiholzstraße 114  
Tel.: Oberspreew. (P. 3) 1527  
**Bitte auf die Erde zu achten.**

**Thalia-Theater**  
Jresdener Str. 72-7.  
8 Uhr  
„Oelrausch“

**Berliner Bürgerbräu**  
Gut gepflegte  
Speisen und Getränke  
Partei- und Reichsbannerlokal.

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Kurt Goetz,  
Walter v. Mariens  
Paul Otto  
in  
„Trio“  
Lustsp. v. Leo Lenz.  
Regie: Friedmann-  
Frederich.

**Winter  
Garten**  
8 Uhr  
Rachen erlant  
**In'ernal. Varieté.**

**Elektrische Anlagen** 10 bis 12  
Königs-  
1 Zimmer 53.-, 2 Zimmer 65.-, 3 Zimmer 83.-, Zimmer 100.- u.  
einsch. Küche, Korr., Bad u. Toilette, sow. Zahl erhaltener Zähler  
in age. Für stiefgeleiteten en billigste Berechnung.  
Kostenansch. age und Vertreterbesuch unverbindlich.

**G. Joh. Reincke & Co.** gepr.  
El-kt. Meister  
Ladengeschäft: Neukölln, Borsig und Werkstatt: Schöneberg  
Neukölln 4070, Nogatstr. 39, Stephan 8270, Maxstraße 6  
Gas-, Wasser-, sanitäre Anlagen. — Klempnercl.

# Der Soldat als Staatsbürger

## Wie es unter verschiedenen Regimes in Frankreich war

Das Wehrprogramm der Sozialdemokratie hat nicht nur die ausgedehnten Reaktionen mit der Faust auf den Tisch schlagen lassen, weil die

### Verteilung der staatsbürgerlichen Rechte an die Soldaten

die „Politisierung“ der Reichswehr bedeute, sondern hat auch manchem schwachberzigen Demokraten heiße Zähnen entlockt, weil er sich nach Gehler's Vorbild mit der „Politisierung“ des Heeres nicht zu befreunden vermag. Dabei hat es, zwar nicht in Deutschland, aber in Frankreich Zeiten gegeben, in denen der Soldat, unbeschadet der Kriegstüchtigkeit und Schlögfertigkeit der Truppe, politische Rechte besaß und ausübte.

Wie die Große Revolution nur dadurch zum raschen Erfolg durchstieß, daß das ausgebotene Militär, mit revolutionärem Gärstoff durchsetzt, sich mit den aufständischen Bürgern verbrüderete, so sah sich durch diese atemraubende Umwälzung der Soldat auch zum ersten Male in die Politik hineingeschleudert. Wohl hatten auch die revolutionären Machthaber anfangs noch an der Vorfassung, daß

### Politik und Disziplin

einander ausschließen; die Konstituante verbot durch Dekret vom 19. September 1790 „allen Vereinigungen und Gesellschaften, unter irgendeinem Vorwand Verbindung mit den französischen, Schweizer und fremden Regimentern zu unterhalten, die die Armee bilden“, aber sechs Monate später verbreitete sich als Abgeordneter Alexandre de Beauharnais, der erste Gatte der späteren Kaiserin Josephine, in einem Bericht in ganz anderem Sinne über die militärische Disziplin: „In einem freien Staat, wo die Armee nicht aus Automaten besteht, müssen die Soldaten die militärischen Geheiß kennen lernen und können sich ohne Gefahr über Inhalt und Zubehör der Verfassung unterrichten, in der sie einen wichtigen Platz einnehmen... Die Ausschüsse (der Konstituante) sind der Ansicht, daß die Beteiligung der Soldaten an den Gesellschaften der Freunde der Verfassung, weit entfernt, der Subordination zu schaden, sie nur noch mehr sichern kann; sie sind der Ansicht, daß es wertvoll ist, alle Menschen über die Pflichten aufzuklären, die sie zu erfüllen haben.“ Das Parlament beschloß also, und in der Folge sah man Mitglieder der bewaffneten Macht häufig

### In den Sitzungen der Jakobinerclubs,

und da die Freiwilligen des Jahres 1793 in der neueren Geschichte die ersten waren, bei denen die Begriffe Soldat und Staatsbürger in einen verschmolzen, unterhielten sie auch aus dem Felde enge Verbindung mit den Brennpunkten des politischen Lebens in der Heimat. Mit Begeisterung stimmten die Truppen für die Annahme der Verfassung von 1793, der demokratischsten, die Frankreich je gehabt hat, und Freund und Feind mußten anerkennen, daß bei den Soldaten der Republik gerade das Interesse für das öffentliche Leben der Nation, das Bewußtsein, für ein politisches und soziales Ideal zu kämpfen, zu einem mächtigen Unterpfand des Sieges wurde.

Die Wandlung in der Armee, die mit dem Aufstieg Napoleons Bonapartes Hand in Hand ging und das Heer zum Werkzeug eines einzelnen machte, ließ das politische Interesse wie die politischen Rechte der Soldaten arg einschrumpfen. Immerhin beteiligte sich auch die Truppe an den Plebisziten über die Einführung des Konsulats auf Lebenszeit und über die Errichtung des Kaiserthums; obwohl die Abstimmung öffentlich war und in den Katakomben unter den Augen der Vorgesetzten erfolgte, gab es, namentlich in der Artillerie, nicht wenige, die mit „Rein!“ votierten; von 50 Mann einer Kanonierkompanie in Ajaccio, dem Geburtsort Bonapartes, erklärten sich 38 gegen die Verlängerung seines Konsulats auf Lebensdauer! Allmählich aber erstarrte der Bann, in den der persönliche Zauber Napoleons seine Armee schlug, alle anderen Beweggründe; mit sonatischem „Vive l'empereur!“ stürzten sich die armen Teufel von Proletariern, die meist nicht wußten, wofür sie kämpften und starben, in Schlacht und Tod. Erst recht sahen nach 1815 die zurückgekehrten Bourbonen darauf, daß

### das Heer in starrem Kadavergehorsam

gehalten werde, aber wenn einer der Vorkämpfer des Liberalismus, General Foy, 1822 in der Kammer ausführte, vor dem Feinde sei unbedingter, bei inneren Unruhen nur bedingter Gehorsam geboten, so suchten auch in der Armee die Gegner des königlichen Absolutismus für die freiheitlichen Grundsätze zu werben. Sowohl die Verschwörung, die die französischen Karbonari für Ende 1821 in Belfort angezettelt hatten, als die andere, die im Frühjahr 1822 in La Rochelle zur Erhebung führen sollte, rechneten im wesentlichen auf die Mitwirkung des Militärs; die vier Sergeanten von La Rochelle, die nach dem Scheitern des Plans auf der Guillotine endeten, leben bis auf diesen Tag in der demokratischen Heldengeschichte Frankreichs. Auch die Julirevolution siegte nur, weil die zur Niederschlagung des Aufstandes aufgebotene Truppe selbst vom Geist der Rebellion ergriffen wurde. Als Lafayette erfuhr, daß die Infanterieregimenter 5 und 53 zum Volke übergegangen seien, zog er die Uhr und sagte zu dem Ueberbringer der Nachricht: „Merken Sie sich, junger Mann,

am 29. Juli 1830, mittags 12 Uhr 5 Minuten, hat der ältere Zweig der Bourbonen aufgehört, über Frankreich zu herrschen.“

Nicht minder war 18 Jahre später bei der Februarrevolution das Verhalten des Militärs entscheidend. Obwohl die Art der Rekrutierung die Armee hinderte, ein Volksheer zu sein, fehlte die innere Fühlung zwischen Truppe und Masse nicht. Das Offizierskorps war durchweg monarchistisch gesinnt, aber Unteroffiziere und Mannschaften zeigten sich nicht selten demokratischen und republikanischen Gedanken zugänglich. Auf jeden Fall sah sich General Bedeau, als Kommandeur der 1. Militärdivision von Paris ein rechter Eisenfresser, während der Straßentämpfe des Februar 1848 zu dem Befehl an das 52. Linienregiment gezwungen, die Wachen sofort an das Volk auszuliefern, weil die Truppe es sonst von sich aus getan hätte. Die Prinzipien, die auf den Februarbarrikaden siegten, brachten es mit sich, daß

der Soldat vollkommen als Staatsbürger gewertet und mit dem aktiven und passiven Wahlrecht ausgestattet wurde. Obwohl die Reaktionen damals, genau wie heute die

unseren, großtun, daß die Einführung des politischen Geistes in die Truppe Disziplin und soldatischen Geist untergrabe, traten bei den Kammerwahlen des April 1848 die Soldaten zum ersten Male an die Urne; jeder hatte sich für einen der Kandidaten zu entscheiden, die in seinem Heimatbezirk aufgestellt waren. In dem so gewählten Parlament sahen nicht weniger als 24 Generale und Admirale neben anderen hohen und niederen Offizieren, die allen Parteien vom Ultraroyalisten bis zum Republikaner angehörten; auch Unteroffiziere eroberten ein Mandat wie der vielgenannte Boichot, der sich als Sozialist ausgab und am Wahltag mit 128 000 Stimmen den Marshall Bugeaud mit 107 500 Stimmen geschlagen hatte! Mit jedem Schritt, den die Reaktion vorrückte, wurde freilich

### das Wahlrecht des Soldaten

geshmälert, und da es dem dritten Napoleon darauf ankam, ein Prätorianerheer „fest in der Hand“ zu haben, durften die Angehörigen der Armee nur in der Gemeinde abstimmen, in der sie vor ihrem Diensttritt gewohnt hatten und auch nur, wenn sie am Wahltag gerade ihren Urlaub dort verbrachten. Damit war die Wahlbeteiligung der Truppe in der Tat so gut wie auf Null heruntergebracht, aber das parlamentarische Wahlrecht behielt auf dem Papier wenigstens der Soldat auch unter dem zweiten Kaiserreich, um es erst unter der dritten Republik einzubüßen.

Auch blieb während der ganzen 18 Jahre, die Napoleons III. Herrschaft währte, dem Heer

### das Plebiszitrecht.

Belang der Staatsreich des 2. Dezember 1851 nur, weil Generalität und Offizierskorps samt den wichtigsten Körpern der Wehrmacht hinter dem noch der Krone langenden Abenteuer standen, so hatten doch 39 000 Angehörige der Armee, also ein Zehntel ihres Bestandes, den Mut,

### in öffentlicher Abstimmung

bei der Volksbefragung, den Verfassungsbruch zu verwerfen. Aus dem Rande des späteren Marshalls und Präsidenten der Republik, Mac Mahon, der damals als Stabsoffizier in Oran (Algier)

stand, sind wir über die Haltung der einzelnen Truppengattungen, zum mindesten in seiner Garnison, bei dieser Gelegenheit unterrichtet. Bei einem Infanterieregiment überzog das Ja; Juaven und das Reiterregiment „Afrikanische Jäger“ stimmten so gut wie einhellig für den Staatsstreicher, die Artillerie etwa zur Hälfte dafür, zur Hälfte dagegen; die Pionierabteilung brachte eine große Mehrheit von Nein auf; die „Zephyrs“, die Mannschaften der Strafkompagnien, lehnten sämtlich ab. Außer diesen von Natur der Gesellschaft und der Autorität feindlichen Elementen bestätigten also die Truppenteile, in denen der Bauer vorherrschte, Infanterie, Kavallerie, Juaven, den neuen Absolutismus, während sich die „Intelligenz“-Formationen, in denen der städtische Handwerker und Arbeiter den Ausschlag gab, Pioniere und Artillerie, für die Demokratie entschieden. So blieb auch die Stimmung im Heere trotz aller Versuche, es ganz und gar zu einer Leibgarde des Herrschers zu machen. Als das wankende Kaiserreich im Mai 1870 noch einmal nach der Stütze eines Plebiszits griff, gaben rund 40 000 Angehörige der Armee,

### ein Siebentel des Heeres,

einen Nein-Jettel ab. Da der Anteil der Nein-Stimmen dem in der bürgerlichen Bevölkerung entsprach, von der etwa 6 700 000 mit Ja, 1 450 000 mit Nein gestimmt hatten, erwies sich, daß selbst ein so auf die Absperrung vom Zivil aufgebautes Heer dem allgemeinen politischen Fluidum unterlag.

Schließlich ging auch aus den Reihen des napoleonischen Offizierskorps jener General Cluseret hervor, der zwei Jahre, ehe er Oberbefehlshaber der Pariser Kommune ward, in seiner Schrift „Armée et Démocratie“ nicht nur für den Befrieden eine Lanze brach: „Eines Tages wird der Mensch, dem es einfällt, von Kriegskunst, das heißt Organisation des Mordes und Befolung und Belohnung der Mörder, zu reden, als Rarr und Feind des Gemeinwohls betrachtet werden,“ sondern auch für die politischen Rechte des Soldaten die Trommel rührte:

„Niemals darf der Soldat aufhören, Bürger zu sein, im Gegenteil, muß er tätigen und unmittelbaren Anteil an den Angelegenheiten seines Landes nehmen!“ Hermann Wendel.

# Unterwelt vor 100 Jahren

## Der falsche Graf von Sainte-Hélène

Bazac hat im „L'ater Coriol“ die Affäre des falschen Grafen von Sainte-Hélène erwähnt, die verhandelt wurde, als er noch junger Student der Rechte war. Hier haben wir den historischen Kern, aus dem sich das Bild des Baurtin und der Unterwelt vor hundert Jahren entwickelt hat.

Pierre Coignard war der Sohn eines Winzers in Langalais. Man hatte ihn zu einem Hutmacher in die Lehre gesteckt, als das Jahr 1789 herankriechte. Nach einer kurzen Weile, und bald mußten auch die jüngsten Burtschen zu den Fahnen, um Frankreich gegen die Reiben und die verbündeten Tyrannen zu verteidigen. Pierre ist ein guter Soldat; er wird bald Korporal. Da lernt er ein Mädchen kennen, das ihm zum Verhängnis wird. Er will mit ihm fliehen. Das Geld nimmt er aus der Kasse der Brigade. Der Diebstahl wird entdeckt, Coignard zu vierzehn Jahren Bagno verurteilt. In Bicêtre wird er an die Kette geschmiedet, zusammen mit Darius, seinem Leidensgefährten. Dann geht es nach Toulon ins Bagno. Erst gegen Ende der Strafzeit gelingt die lange geplante Flucht. Noch unsäglichen Entbehrungen tonnte Coignard die Grenze nach Spanien überschreiten, wo der Guerillaausstand gegen Napoleon tobte. Er gibt sich als französischer Emigrant aus, der es mit dem kaiserlichen Regime verdröben habe. In einer Dorfschenke trifft er ein spanisches Mädchen, Rosa, das seine Geliebte wird. Rosa hat früher einmal einen wirklichen französischen Emigranten betreut, den Grafen Sainte-Hélène des Pontis, den eine Herzkrankheit plötzlich dahingerafft hat. Der Graf hatte alle seine Verwandten in der Revolution verloren; nur aus Bordeaux hatte ihm ein Freund der Familie öfter geschrieben. Das Paket Briefe und ein paar Familienandenken hatte er sterbend Rosa anvertraut.

Könnte es für Coignard eine willkommenere Gelegenheit geben, sich ein „neues Gesicht“ zu verschaffen? Als Graf Sainte-Hélène meldet er sich, wie so viele andere französische Emigranten, bei der nächsten spanischen Guerilla. Seine Kriegstaten machen ihm bald unter den Spaniern einen Namen. Ein Jahr lang hält es ihn bei den Guerillas, dann sucht er anderes, besseres. Als die Spanier einen großen Schlag gegen die Nachhut Marschall Soult's vorbereiten, läßt er sich als Ueberläufer zum Marschall führen; seine Angaben werden nachgeprüft — und der Graf wird als ehemaliger aktiver Offizier (die Truppenführer wurden damals rar) Adjutant-Major im französischen Heer.

Aber das bedeutete noch lange nicht das große Glück. Die Offiziersgasse ist knapp, der Luxus, der sich um das Abenteuerpaar herum breitmachte, wirkt wie eine Herausforderung. Coignard versucht, Fortuna zu fortlagieren. Er wird Stammgast der Spielclubs. Eines Abends läßt ihn ein Fremder aus der Spielhöhle rufen. Erst in einer Seitengasse gibt er sich zu erkennen: es ist sein Bruder Alexander, der Pierres Geschichte in Erfahrung gebracht hat. Alexander ist an einer kleinen Eindbrecherbande beteiligt, die ihren „Geschäftsbetrieb“ gern ausdehnen möchte. Pierre ist ihr Mann. Er verfügt über die nötigen gesellschaftlichen Verbindungen, er kann stets in Erfahrung bringen, wann eine reiche Familie aufs Land fährt und ihre Wohnung unbewacht läßt, er kann alles, was die Bande braucht, ausspionieren. Pierre — er weiß es — ist Alexanders Gefangener. Ist er nicht mit ihm und seinen Kumpanen, so droht ihm die Anjeige, und dann, adé, Grafenwürde und Offiziersrad! Im Schlafwinkel der Bande wird der Vertrag geschlossen: am nächsten Tage nimmt die neue „Gesellschaft“ die Arbeit auf. Die Gesamtzahl der Einbrüche und sonstigen schweren Dieb-

stähle, die auf das Konto der Bande Coignard zu setzen sind, ist niemals voll aufgeföhrt worden. Sicher ist, daß sie in die Hunderte ging. Gleich einer der ersten Coups verfehlt dem Unternehmen die erforderlichen großen Betriebsmittel. Der falsche Graf hatte durch einen Zufall in Erfahrung gebracht, daß ein höherer Beamter des Kriegsministeriums, Sergeant de Campigny, eine kostbare Münzensammlung besaß. Ein unauffälliger Besuch erleichterte ihm den Angriffsplan. Um jeden Verdacht abzulenken, meldete sich Coignard im Ministerium bei dem Opfer genau zu der Zeit, in der der Einbruch vor sich ging. Für viele hunderttausend Franken an Gold und Silber fielen den Banditen in die Hände. In aller Ruhe konnte man jetzt weiter arbeiten. Ein Einbruch jagte den anderen, ohne daß die geringste Spur sich entdecken ließ. Ganz Paris war in Aufruhr. Erst später, als die Bombe längst geplatzt war, stellte man fest, daß die Diebstähle ausschließlich in Häusern zu verlagern waren, in denen Graf und Gräfin Sainte-Hélène verkehrten. Wer sollte aber damals Verdacht schöpfen? Das Paar behnte seine gesellschaftlichen Beziehungen immer weiter aus. Der gute, alte Name der Familie Sainte-Hélène, die Stellung des Grafen, der Luxus, den man in ihrem Heim antraf, alles erleichterte der beiden Erfolge auf dem Partett der nermöhten Pariser Gesellschaft jener Tage. Die Beute, die die Bande machen konnte, wurde immer größer.

Bei der Frühjahrspatade des Jahres 1818 sah man den Grafen von Sainte-Hélène stolz zu Ross an der Spitze seines Regiments. Der Oberst, dem der Paradeerfolg seiner Gendarme die größte Sorge machte, bemerkte nicht, daß sich glänzige Augen auf ihn hefteten und in die verborgenen Linien seiner Physiognomie zu dringen suchten. Am Tage darauf wünschte ein wenig vertrauenerweckendes Individuum den Obersten von Sainte-Hélène zu sprechen. Als der Mann vorgelesen wird, geht er auf den Obersten zu und begrüßt ihn: „Guten Tag, Coignard!“ — es war Darius, der ehemalige Bagnogefährte. Wäre Coignard nicht gerade die Beschaffung der Geburtsurkunde gelungen, so hätte der sich vermutlich reiflich überlegt, wie ein solcher Besucher zu empfangen sei. So aber fühlte er sich zu sicher und wies ihn ab.

Das weitere vollzog sich folgerichtig. Coignard wurde bald darauf vor den kommandierenden General zitiert und seinem Ankläger gegenübergestellt. Coignard wußte genau, was ihm drohte. Er hatte gegen das erste Gebot des Bagnokodex verstoßen, nach dem man einen ehemaligen „Fananandel“ (Gefährten) niemals im Stich lassen darf. Er mußte auch feststellen, daß die Polizei in den wenigen Tagen, die ihr zur Verfügung standen, schon einen Teil des Räfsels hatte lösen können. Der Hausarrest wurde über ihn verhängt.

Coignard sah ein, daß die Polizei schon zuviel erfahren hatte, daß die Verteidigung mit Hilfe der gefälschten Urkunde seinen Sinn mehr habe. Es gelang ihm, den Offizier, der zu seiner Bewachung kommandiert worden war, zu überdöpleln und mit Rosa und seinem Bruder Alexander zu entkommen. Den größten Teil der Beute konnten die drei in Sicherheit bringen.

Mit der Flucht hatte man die Bestätigung der furchtbaren Anklage. Nach mehreren Monaten verhaftete man bei einem Einbruch ein Mitglied der Bande, von dem man den Schlupfwinkel Coignards in der Rue Saint-Nicolas erfuhr. Nach verzweifelter Gegenwehr und einem längeren Feuergefecht ergab sich der falsche Graf. Er wurde zu lebenslänglichem Bagno verurteilt. L. Steinleid.



# Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai

Zeichnungen von Adolf Lehnert

Copyright Safari-Verlag G.m.b.H., Berlin W 35.

(11. Fortsetzung.)

Joe hatte gesagt, daß man es so im Lande der weißen Männer machte, aber diesmal wurde nichts daraus.

Rosa lernte viel von den weißen Männern. Nicht alles, was sie sagten, war gut. Zuweilen waren ihre Taten ganz anders, als ihre Worte versprochen hatten. Vielleicht kam das, weil ihre Gedanken fremdartig waren.

Aber Joe war eine ganz andere geworden. Sie war fast nie mehr daheim, und wenn sie kam, war sie blass auf Gesicht und zu Rosa hatte sie gesagt, daß er sich mit Seife waschen sollte. Rosa hatte gelacht, aber sie sagte, es sei Ernst, und ging wieder.

Die Knaben gingen in schlachten Stiefeln, aber sie sagte, sie dürfe des Kapitäns wegen nicht näher. Die Welt hatte mehr unverständliche Dinge, als man bisher geglaubt.

V.

Die Männer zogen wieder auf den Walfang. Die Luft wurde immer wärmer, das Eis vermorstete, und große Schmelzwasserpfützen lagen in den Schlüpfspuren. Die Robben sausen ringsum, sie hatten Frieden, denn die besten Jäger waren draußen, nur die Knaben und die Alten gingen auf die Jagd nach ihnen, und die Jagen nur wenig. Das herrliche Robbenfleisch schmeckte gut, und die Felle sollten gebraucht werden. Die Frauen waren fleißig, schroten Felle und trockneten sie auf der Erde. Viele spreizten sie mit eisernen Riegeln oder Holzpföden, die an dem einen Ende zugespitzt waren. Es war, als seien die Frauen die Führenden geworden: sie standen in der Gunst der weißen Männer auf den Schiffen, und die eigenen Männer sehnten sich nach ihnen, wenn sie heimkamen.

Das Wasser kam immer näher, und die Wale lagen an der Tajarnaspitze, wenn sie schliefen. Eine unerklärliche Macht zog sie dorthin. Deshalb lagen die Schiffe auch hier.

Das warme Wetter der letzten Tage hatte die Schneehäuser aufgeweicht. Sie sanken immer mehr zusammen, und deshalb nahm man die Dächer ab und band Felle darüber. Und bald waren die Felle fertig. Ach, wie frisch die Luft war, und wie die Häuser gerochen hatten! Das merkte man erst jetzt.

Es gab nichts so Herrliches wie das erste Frühlingszeit. Erst später hat man Felle genug zu der großen Sommerwohnung, im Frühling blüht man sich mit wenigen, mit den Fellen, die man vom vorigen Jahre hat. Aber herrlich ist es, man wird stärker und froher, man lauscht den Vögeln, und das Licht kommt durch alle Ritzen und Löcher herein.

Amilafuts Frau fühlte auch den Frühling, sie wurde lebhafter, und eines Tages erzählte sie den Kindern Geschichten; alle waren sie um sie versammelt und lauschten auf ihre Worte. Sie war klug und voller Weisheit, und die Kinder kannten nicht die einsamen Grundregeln, die die unbarmherzige Natur forderte.

„Einmal hatten Beute sich auf einer Insel am roten Felsen niedergelassen, wo die Wale dicht ans Land kamen. Es waren viele Zelte zusammen, und die Männer fingen die Robben im Kajak. Sehr oft blieben sie lange fort und sammelten Ebergsänjeiler, die sie in den Kajaks mit heimbrachten, und der Fong war groß.“

Einer der Männer hieß Sookré, er war ein Mann, dem immer etwas Neues einfiel, und als sie eines Tages auf Fang waren, schlug er vor, sie sollten, wenn sie heimkamen, auf neue Weise Frauenaustausch vornehmen, so daß nicht die Frauen, sondern die Männer daheim in den Zelten blieben, und die Frauen sollten zu den fremden Männern gehen, zu denen die Männer sie schickten.

Als sie heimkamen, sagten sie ihren Frauen nichts, als es aber Abend ward und man schlafen gehen wollte, wurde jeder Frau befohlen, aus dem Hause und zu einem bestimmten Manne zu gehen. Was kann ein einfältiges Weib sagen, wenn auch der Mann unvernünftig ist und neue Einfälle hat?

Die Frauen gingen. Als sie vor den Zelten standen, erblickten sie zwei mächtige Wale, die langsam auf das Land zuschwammen.

Da wir uns auf die eine Art wie Männer benehmen sollen, so laßt es uns auch auf die andere Art tun, sagte eine von ihnen und lief nach dem Wasser hinunter. Dort lag eine mächtige Harpune, die man für Wale gebrauchte, und ein dicker Lederriemen war an einem Felsen befestigt, um sie zu halten.

Eine der Frauen schleuderte die Harpune und die anderen hielten die Leine, um Widerstand zu leisten, wenn sie ausließ. Der getroffene Wal war sehr verblüfft, daß er von Frauen gefangen war, und rüdte so heftig an der Leine, daß sie riß, worauf beide Wale weit ins Meer hinausschwammen.

Seither kamen die Wale nie mehr an die Küste, bis ein großer Geistermahner nach der Wohnung der Wale reiste und versprach, daß keine Frau sie wieder durch ihre Anwesenheit entehren sollte. Daher darf keine Frau das Zelt verlassen, solange der Fang dauert. Die Tären sollen geschlossen bleiben, damit sie die Frauen nicht riechen können. Nur kleine Mädchen und alte Frauen dürfen frei wie Männer ausgehen, und erst wenn der Wal getötet und eingehüllt ist, können die Frauen hinzu. Aber immer sollen sie einen schwarzen Fellschirm mit einem weißen Stein um die Stirn tragen. Das ist eine Buße für den Hohn der Frauen, weil sie damals versuchten, die Männer nachzuahmen und Wale zu fangen. Und hier endet die Geschichte, wie die Frau beim Frauenaustausch in andere Zelte gingen.“

Da, die Alten sind klug und voll von weisen Worten. Die Kinder verstanden, daß der reiche Walfang daher kam, daß die Frauen gehorchten und in den Zelten blieben, wenn gefangen wurde.

Die weißen Männer fühlten auch den Frühling. Abends gab es Tanz auf den Schiffen. Die Frauen hatten gelernt, die Beine nach dem Manne zu bewegen, der den Geräuschkraut ein- und auszog. Sie konnten ganz gut tanzen, und einer kommandierte sie immer. Und merkwürdige Gebärden hatten sie gelernt, wenn getanzt wurde.

Das große Fest des Jahres war gekommen. Der alte Walfangertons wurde gestampft. „Alle ziehen nach Westen“, rief der Tanzmeister, sie saßen einander an den Händen und tanzten in einer Kette herum, dann wieder nach Osten, und dann liefen sie wieder vorwärts.

Die Tour fand kein Ende, denn der alte Jimmy hatte viele Sommer mit frohen Walfesten erlebt. Sie dampften vor Schweiß, ihr Zeug war naß auf dem Rücken, aber immer noch feuerten sie sich an. Die Männer griffen nach den Frauen, und die schrien vor Wohlbehagen und Lustigkeit.

David traktierte die Harmonika mit einer Kraft, als wäre sie ein ganzes Orchester; wie die Bilden trampelten sie über das Deck. Es

waren große, starke Männer, Abenteurer, deren zurückgedämmte Leidenschaften einen Ablauf erhielten.

„Schneller, schneller, David.“

Ein Paar stürzte, ein anderes über sie, Geschrei und Lachen.

„Kannst du mein Mädchen nicht in Ruhe lassen? Ich habe sie vorhin geholt!“

Kein Streit, nur Lachen.

Ach, wie sie trampelten, und jetzt kamen auch die Kapitäne hinzu; sie stürzten sich in den Tanz. Alle mußten den Schiffen Platz machen, und die Steuerleute sprangen auch. Beide Schiffsbefestigungen waren an Bord, und der Koch kam mit dem Holzstoß und den Blechschalen. Herrliche schon im voraus kein Rangel an Leidenschaften, so kam jetzt noch die Kraft des tollmachten Wassers hinzu. Das Haar hing in die Gesichter, als ob es aus dem Wasser gezogen wäre, aber die Beine gingen unentwegt, und der alte Jimmy rief:

„In einer Kette um den Großmast“, und jeder schloß mit seinem Mädchen über das Deck. Einige stießen gegen das Spill, andere stolperten über den Luftrand.

Nie hatte Joe geglaubt, daß Männer so sein könnten. Sie besam eine Tasse Rum, der in ihrem Mund brannte und in ihrem Hals glühte. Im ganzen Körper spürte sie das Feuer, sie schrie vor Freude und tanzte ohne Scham. Die Männer standen umher oder saßen mit den Kindern auf der Reling, sahen zu und amüsierten sich. Hier mußten Geister dahinterstecken. Und sie zündeten sich ihre Pfeifen an, tanzten mit ihnen im Munde und tranken immer mehr.

Als das erste Faß leer war, kam ein neues. Diese kleinen Holzfässer schienen all die Kraft zu enthalten, die man zuvor nur



geahnt hatte. Die Kapitäne waren wie die anderen geworden, ihre Würde war fort und sie sprangen umher und riefen, brüllten und lachten. Ein ganzes Schiff mit Leuten war in der Nacht der Geister.

Kurz darauf sah der alte Kapitän Joe bei den Schultern, hob sie hoch über die anderen und trug sie hinein. Sie brüllte ihr Lachen über die Menge hinaus, griff den Kapitän am Bart und schüttelte ihn, aber er lachte nur und preßte sie an sich.

Bald darauf hatten die Tanzenden ausgetobt. Schließlich stand der kleine Kapitän von dem anderen Schiff allein da. Der Tanzplatz sah aus, als hätten die Männer sich hier völlig entleert und wollten in Zukunft nicht gehen. Während des Tanzes hatte man Trozer und Westen abgeworfen. Jetzt stand er allein hier und dachte an seine junge Frau daheim, an sie, die er kurz nach der Hochzeit verlassen hatte. Ob sie jetzt wohl in dem Hause bei den hohen Bäumen saß und an ihn dachte, der jetzt über ein Jahr fort war? Sie hatte geweint, als er fortreiste. Es war das erste Mal, daß er als Kapitän fuhr, und ihn erlief all diese Brutalität hier an, er schämte sich, weil er an diesen Festen und an diesem ganzen Leben hier teilnahm. Schwermütig ging er nach seinem Schiff hinüber, um sich schlafen zu legen. Der Kopf war ihm schwer vom Bunsch, aber er fühlte klar seine Unlust zu dem allen hier.

Joe wachte auf, sie stand noch unter dem Einfluß der traumhaften Kräfte, und ihr war schlecht zumute; sie merkte, daß ihr Kopf krank werden wollte. Vorsichtig, ohne den Kapitän zu wecken, stand sie auf, kleidete sich an und dachte an ihre Knaben, die bei Orfotidot in einem Zelt lagen, das Rosa, als er das letzte Mal heim gewesen war, für sie errichtet hatte. Die Boote waren gestern wieder ausgefahren und er mit ihnen. Immer war er draußen, denn er war der Luchthase in seinem Beruf, das mußten alle Weihen, und Joe und Anka waren gornig, daß sie es nicht mehr waren, die gefroren wurden.

(Fortsetzung folgt.)



Mittwoch, 27. Februar.

Berlin.

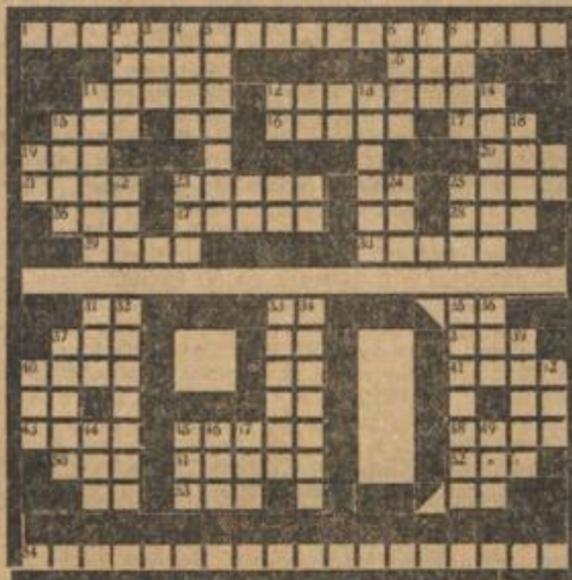
- 16.00 Dr. Kurt Zielonzer: Deutsche Finanziers und Reeder.
- 16.30 Jugend am Mikrophon.
- 17.00 Alban Berg: Sieben frühe Lieder. (Lisa Frank, Sooran, Am Flügel: Der Komponist.)
- Anschließend: Teemusik Hotel Bristol (Kapelle Ella Livschakoff).
- 18.10 Gartendirektor Ludwig Lesser: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde.
- 18.35 Reichsbahnoberrat Dr. Martens: Aus der Unfallverhütung in den Reichsbahn-Ausbesserungswerken.
- 19.00 Heilfront: Rechtsfragen des Tages.
- 19.30 Erich Ollenburger: Die soziale Lage der Jugend in der Gegenwart.
- 20.00 Sende-Spieler: „Die Faschingsfeste“, Operette. Musik von Emmerich Kálmán. Lit.: C. Bronsgrat. Dirigent: E. Seidler-Winkler.
- Anschließend bis 0.30: Tanzmusik (Kapelle Gerhard Hoffmann).

Königsweusterhausen.

- 16.00 Stad.-Rat Dr. Hans Philipp: Bamerkenwerte Bozenfunde aus Deutschlands Vorgeschichte und ihre Verwertung im Schulunterricht.
- 16.30 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 17.30 Min.-Rat Lohmeyer: Die Hamburgisch-Preussische Hafengemeinschaft.
- 18.00 Ewald Schröder: Heitsche Dichter.
- 18.30 Französisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Dipl.-Ing. P. Oetke: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel bei Werkzeugmaschinen.
- 19.20 Prof. Dr. Hans Merzmann: Einführung in das Vortreten von Musik.

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1. und 54. Name einer Kampfpartei; 9. Nebenfluß der Rofel; 10. Teil des Wagens; 11. Weißlicher Vornam; 12. Was der größte Teil des deutschen Volkes ablehnt; 15. Würgerat; 16. Französische Bezeichnung für krank; 17. Gewässer; 19. Schweizer Kanton; 20. Erholung; 21. Paule; 23. Griechischer Buchstabe; 25. Zahl; 26. wie 17; 27. Umzünung; 28. Bewohner; Europas; 29. Ort bei Hamoser; 30. Stadt in Griechisch-Mazedonien; 37. Seiten; 38. Türkischer Vornam; 40. Delphiante; 41. Römischer Kaiser; 43. Britisches Schutzgebiet am Persischen Golf; 45. Sogenannter griechischer Dichter; 48. Gehörlos; 50. Propheet; 51. Gewichtsmaß; 52. Gegenteil von jung; 53. Stammwaler. — Senkrecht: 2. Teutisches Gebirge; 3. Vogel; 4. Verhältnis; 5. Münze; 6. Stadt in Rumänien; 7. Handlung; 8. Im alten Rom der 15. März; 11. In Gewächshaus genannter Bürge; 13. Südliches Randgebirge in Kleinasien; 14. Rückgriff; 15. Nachhuter; 18. Vogel; 22. Getränk; 23. Teil des Kopfes; 24. Wärdengestalt; 25. Für immer vernehmend; 31. Bergebirge; 32. Gift; 33. Oper von Thomas; 33. Südfischt (Rehrzahl); 35. Parlament; 36. Englisches Bier; 37. Liebhauerort; 39. Schlechte Lebenslage; 40. Fluß in Spanien; 42. Deutscher Bobort; 44. Türkischer Vornam; 45. Buzmittel; 46. Ungefocht; 47. Nebenfluß der Donau; 49. Weideland im Hochgebirge. —ek—

### Silbenrätsel.

Aus den Silben der bar hod dumm e e ei en ge ger ha heil in las laus le ling na ne now ra rel reb sche so u sind Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. — Die Worte haben folgende Bedeutung: 1. Rode; 2. baultechnischer Ausdruck; 3. Charge; 4. deutscher Geschichtsforscher; 5. Baum; 6. Insekt; 7. norddeutsche Stadt; 8. Geshäftigkeit; 9. ostdeutscher Ort; 10. Charaktereigenschaft.

### Rösselsprung.



### Defizitaufgabe.

Aus den Silben hat bar hod dumm e e ei en ge ger ha heil in las laus le ling na ne now ra rel reb sche so u sind Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. — Die Worte haben folgende Bedeutung: 1. Rode; 2. baultechnischer Ausdruck; 3. Charge; 4. deutscher Geschichtsforscher; 5. Baum; 6. Insekt; 7. norddeutsche Stadt; 8. Geshäftigkeit; 9. ostdeutscher Ort; 10. Charaktereigenschaft.

### Zahlenrätsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 Name eines Reichministers
- 2 7 2 4 Nebenfluß der Elbe
- 3 2 6 2 6 Blutgefäße
- 2 1 1 2 6 Stadt in Westfalen
- 4 5 6 7 Schmutzfließ
- 5 6 7 2 Weiblicher Vornam
- 7 2 6 2 3 2 4 Branntwein aus Wachsoder —er—

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

### Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Wagerecht: 1. Wilde; 2. Difer; 8. Odipus; 9. Ruder; 10. var; 12. da; 13. Gms; 14. Beon; 17. le; 18. Lab; 19. Rome; 20. Adam; 21. Ara; 22. de; 25. Riet; 27. Dtu; 28. Ba; 29. Rib; 32. Radio; 34. Sumatra; 35. Aroma; 36. Dier; — Senkrecht: 1. Wadel; 3. Lo; 4. der; 5. E-Dur; 6. Sur; 7. Reede; 11. Ida; 15. Amerika; 16. SD.; 17. Lombard; 19. Bea; 23. Wachs; 24. Rii; 25. Ropra; 26. eu; 28. Roma; 30. Ida; 31. Dito; 32. Rum; 33. Ort.

Zahlenrätsel: Einzelmer, Häs, Reife, Zehn, Hermine, Emir, Iris, Weife, Ehe, Renner.

### Rösselsprung.

Als ich der Weisheit nachgetrebt, kam ich den Laren töricht vor, — Und klug, da ich wie sie gelobt, — Für welche hüll ich nur der Tor!

Solbenstedt: Mirza Schaffa.

Silbenrätsel: 1. Kanone, 2. Rheumalismus, 3. Intendantur, 4. Euterpe, 5. Gieswig, 6. Diurnale, 7. Schie, 8. Ronje, 9. Fildis, 10. Nido, 11. Piebemann, 12. Nenderung, 13. Siegen, 14. Ertumal, 15. Etwürden, 16. Refub. — Krieg den Basisset! Friede den Hüften!

# ~ Sport und Spiel ~

## Lernt schwimmen, lernt retten! Ein Kapitel Unfallverhütung.

Wenn die Opfer des Verkehrs gezählt werden, so dürfen die Tausende nicht vergessen werden, die auf den Wasserstraßen ihr Leben lassen müssen. Aus den Berichten der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft geht hervor, daß in Deutschland jährlich meist über 5000 Menschen ertrinken.

Welch eine Unsumme von Herzleid, von vernichteter körperlicher und geistiger Arbeitskraft steht in dieser Zahl! Wie stark muß es uns packen, wenn wir hören, daß Jahr für Jahr mehr als 5000 Menschen, das ist die Einwohnerzahl einer kleinen Stadt, ertrinken. Gewiß ist unter diesen 5000 mancher, der freiwillig aus dem Leben geht, und manch anderer, der auf hoher See im Kampf mit Wind und Wogen unterliegt. Aber die allermeisten werden zu retten, wenn... Dieses Wenn verdient unsere ganze Aufmerksamkeit, und nicht zuletzt ist jetzt in der Reichsunfallverhütungswoche die beste Gelegenheit zu erblicken, die Bevölkerung auf die Unfallgefahren auf und in dem Wasser aufmerksam zu machen.

Es ist tröstlich zu wissen, daß sehr wohl die Möglichkeit besteht, jene Zahl wesentlich zu verkleinern. Wenn erst die Menschen sich mit dem Wasser mehr als bisher vertraut gemacht haben, wenn sie gelernt haben, sich in der rechten Weise im Wasser zu bewegen, also zu schwimmen, dann wird die Zahl der Ertrunkenen niedriger werden, was zu erreichen mit allen Mitteln angestrebt werden sollte. Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß durch die immer größere Ausbreitung des Sports, besonders des Wassersports, die Gefahrenquellen nicht etwa verringert, sondern ständig gesteigert werden. Deshalb ergeht die Forderung an jeden Volksgenossen, der die Kunst des Schwimmens noch nicht beherrscht:

### Leerne Schwimmen!

Das Schwimmenlernen ist im allgemeinen leichter als vielfach angenommen wird. Viele Menschen erkennen es ohne Lehrer und auch noch im fortgeschrittenen Alter. Der Wille macht es! Wer aber schwimmen kann, der begnügt sich nicht nur damit, die gesundheitlichen Werte des Wassers für sich auszunutzen, sondern, er denke auch an den Ernstfall. Jeder Schwimmer übe das Dauer- und Lerne das Rettungsschwimmen, um in Momenten der Gefahr nicht nur sich, sondern auch andere Menschen vor dem Tode des Ertrinkens zu bewahren.

Was für die Erwachsenen ein dringender Wunsch ist, das ist für die Heranwachsenden und für die Kinder eine unbedingte Forderung. Gesucht auf den dahinzulegenden Ministerialerlaß vom 3. Mai 1924 muß gefordert werden, daß

in allen Gemeinden und Schulen Schwimmunterricht erteilt wird.

Nach stehen wir am Anfang der Bewegung. Schwimmen muß dadurch, daß Schwimmunterricht schulpflichtig wird, zum Allgemeingut des deutschen Volkes werden, in Zukunft muß jedes Kind, das die Schule verläßt, schwimmen gelernt haben. Für den Schulschwimmunterricht ist es selbstverständlich, daß nicht nur die Kunst des Schwimmens, sondern auch die Fertigkeit des Rettens gelehrt werde. Das Rettungsschwimmen ist die Krone des Schwimmens!

Wäge recht das Wort Wahrheit werden: Jeder ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter!

Reichsunfallverhütungswoche! Verhütung von Unfall- und Gesundheitsschädigungen bei Leibesübungen. Ueber dieses Thema spricht Sportarzt Dr. Franz Kallmann, Freitag, 1. März, 20 Uhr, in der Turnhalle des John-Reinholdgymnasiums, Lichtenberg, Marktstraße 3 (Eingang Schreierbühnenstraße). Anschließend werden praktische Beispiele zur Verhütung von Unfällen an den Geräten gezeigt, welchen Ausschritte aus dem modernen Lebensbetrieb der freien Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Lichtenberg, folgen werden. Die Turnhalle ist gebüht. Für Sitzgelegenheit wird gesorgt. Eintritt frei. Es ist wünschenswert, daß diese Veranstaltung besonders von den Arbeiterportieren (männlich und weiblich) Lichtbergs und Umgegend recht zahlreich besucht wird.

## Ping - Pong bei „Tennis Rot“.

Dem Wunsche der Mitglieder folgend, veranstaltete die Abteilung Lichtenberg von „Tennis Rot“ ein Tischtennisturnier. Das erste „Bundesstreu“ Berliner Spiel hat gezeigt, daß sich die Mitglieder in einer verhältnismäßig kurzen Zeit sehr gut mit der Technik vertraut gemacht haben.

Auf zwei Spielfeldern wurden die Vorspiele ausgetragen. Interessant war das Spiel Heinrich gegen Blum, das der letztere mit 21:7, 21:12, 21:8 gewann. Der erfahrene Techniker Kotze gewann gegen Wagner 21:11, 21:12, 21:10. Im Spiel Steinacker gegen Schmidt siegte der Lehrgenannte, der in den ersten beiden Sätzen ruhig, technisch gut, im letzten Satz aber zu aufgeregter war. Beim Spiel Gradow gegen Altman mußte sich letzterer mit 21:6, 21:10, 21:10 beugen. Bei den Frauen siegte Hofwas gegen Schütte 21:11, 21:14, 21:6, bei Rieh gegen Queller erstere mit 21:15, 21:11, 21:11. Mit großer Lieberlegenheit gewann Schudel gegen Abend mit 21:14, 21:9, 21:10. Beim Spiel Blum gegen Röhre mußte die letztere den Sieg ihrer Gegnerin überlassen. Beim Spiel Schmidt gegen Gradow, beide gleich gut in der Technik, gewann im 4-Satz-Spiel Gradow. Bei den Endspielen Blum gegen Gradow gewann Blum nach schwerem Kampf mit 21:14, 21:7, 21:17. Als beste von den Frauen ging Schudel gegen Rieh

mit 21:16, 21:14, 21:17 hervor. In der Abteilungsmeisterschaft konnte Spieler Blum in einem ausgezeichneten 4-Satz-Spiel seine Gegnerin Schudel, deren Spielweise großen Beifall fand, mit 15:21, 21:19, 21:10, 21:20 schlagen.

Die Abteilung Lichtenberg wird nach diesem Erfolg zu dem von ihr ausgeschriebenen freisportlichen Tischtennisturnier ab 6. März ihre besten Spieler antreten lassen. Gönnerfreunde werden jederzeit aufgenommen. H. W.

## Karl Volkert, Wien, gestorben.

Der erste Präsident des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Nationalrat Karl Volkert, ist unerwartet im Alter von 61 Jahren in Wien verstorben.

Die große Gemeinde der internationalen Wanderer und Bergsteiger erleidet mit dem Heimgang ihres Führers einen unersehlichen Verlust. Karl Volkert, ein geborener Württemberger, fand in seinen jungen Jahren den Weg nach der Donaufstadt Wien, wonach Oesterreich seine zweite Heimat wurde. Als überzeugter Anhänger einer freisportlichen Weltanschauung stellte er sich frühzeitig in den Dienst seiner Klasse, der er über dreißig Jahre lang unermüdet, treu und mit lauterer Gesinnung diente. Von den Wiener Arbeitern wurde er für würdig befunden, sie im Nationalrat Deutsch-Oesterreichs zu vertreten. Volkert hatte wie kein Zweiter erkannt, daß die Freizeit der Arbeiterschaft nur draußen in der freien Natur gewinnbringend genutzt werden könne, und so schloß er sich dem von Dr. Renner und Alois Rohauer gegründeten Touristenverein „Die Naturfreunde“ an und stellte in seiner Freizeit seine ganze Kraft in den Dienst dieser idealen Bewegung. Im Jahre 1913 trat er in den Zentralausschuß des Vereins ein und 1920 wurde ihm an Stelle des alten „Vater Rohauer“ die Leitung des Gesamtvereins übertragen. Er hat durch seine Tatkraft den Verein zu einer weltumspannenden Organisation emporgeführt. Das ist sein bleibendes Verdienst. Auf den Tagungen, die zum Teil unter dem Zeichen positiver Gegensätzlichkeiten standen, konnte Volkert durch den Zauber seiner Persönlichkeit verführend und ausgleichend wirken. Auch den Reichsdeutschen ist er kein Unbekannter geblieben, denn fast allen größeren Veranstaltungen der Naturfreunde in Deutschland hat er durch sein hervorragendes Redner Talent den Stempel eines Erfolges aufgedrückt.

Eine von ihm überaus geliebte Familie, die Sozialdemokratische Partei Deutsch-Oesterreichs und ganz besonders die internationale Naturfreundebewegung, trauern um ihren zu früh heimgegangenen Führer.

## Das gekrümmte Rückgrat.

Der Berufsrennfahrer Binda leidet in der Sportzeitung „Das Sports“ mit, daß die Regierung in Italien den Gebrauch nach unten gebogener Lenkungen auf der Straße untersagt habe. In Zukunft soll die Rennlenkungen nur noch in Rennen zugelassen sein. Selbst Rennfahrer, die trainieren, sollen sich der nach oben gebogenen Lenkungen bedienen, um sich nicht das Rückgrat zu verkrümmen.

Diese Maßnahme wird gewordener Diktatoren wirkt erhellend. Ausgerechnet bei den Radfahrern wollen die Faschisten auf gekrümmte Rücken und verkrümmtes Rückgrat verzichten.

## Das Spiel mit dem Tode.

### Vor neuen Weltrekordversuchen in Ueber-Rennwagen.

Die Jagd nach dem Rekord hat schon vielen das Leben gekostet, aber immer wieder wird das Spiel mit dem Tode aufs neue begonnen. Mit ungeheuren Kosten werden überdimensionierte Rennautomobile konstruiert und gebaut, lediglich zu dem Zweck, den bestehenden Geschwindigkeits-Weltrekord um ein paar Stundenkilometer zu überbieten. Die Weltgeschwindigkeit über einen Kilometer mit steigendem Start gegenwärtig dem englischen Major Segrave und wurde am 29. März 1927 mit einem 2437-kg-Indigen, 1000 PS starken Sunbeam-Rennwagen an der Küste von Daytona Beach in Florida mit 326,678 Stundenkilometern aufgestellt. Ein Jahr später, am 22. April 1928, holte der Amerikaner Ray Keech an gleicher Stelle mit einem 3637-kg-Indigen Triplex-White-Spezialrennwagen über die englische Meile sogar eine mittlere Stundenleistung von 334,022 Kilometern heraus.

Diese Rekordleistungen zu überbieten, sind drei wagemutige Rennfahrer am Werke. Zwei von ihnen, Major Segrave auf seiner Rekonstruktion „Goldener Pfeil“ und der Amerikaner Ralph de Palma mit jenem 3637-kg-Indigen Triplex-White haben sich wieder den mächtigsten ebenen Strand von Daytona Beach als Versuchsfeld für ihre Rekordfahrten ausgewählt. Nach einer Reihe von „Trainingsfahrten“, die am 1. März beginnen sollen, sind für die zweite Märzhälfte die offiziellen Rekordversuche mit elektrischer Zeitmessung angelegt. Der dritte Weltrekordjäger ist der Engländer Capt. Malcolm Campbell. Mit der Rennstrecke in Daytona Beach nicht zufrieden, machte er sich auf die Suche nach einem noch besser geeigneten Rekordfeld, das er nach einer an Stropazen reichen Fahrt durch Afrika im Süden des schwarzen Erdteils schließlich auch gefunden hat. Die Tatsache, daß die Rekordversuche in der Wüste stattfinden, verleih dem Unternehmen Campbells eine besonders interessante Note, sind doch hier ganz andere Bedingungen vorhanden als in Florida.

## Die Tagung der SASI. Genehmigungspflicht für russische Kämpfe.

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiterport-Internationale hielt am 22. und 23. Februar in Wien eine Tagung ab, die sich mit der allgemeinen Lage der Arbeiterportbewegung befahte. Kenntnis genommen wurde von den Berichten Eilaba-Prag, Sekretär der SASI, und der Untersekretäre, die alle ein gutes und zielbewusstes Arbeiten der angeschlossenen Landesverbände schilderten. Der von der „Roten Sportinternationale“ und der Komintern gegen die SASI geführte Kampf hatte einen Beschluß zur Folge, nach welchem in Zukunft alle sportlichen Wettkämpfe der angeschlossenen Landesverbände mit Rußland vor dem Abschluß der Zustimmung der SASI bedürfen.

Der Haushaltsplan für 1929 fand Annahme. Beifällig aufgenommen wurde der Bericht über die Gestaltung des Programms für die Jugenderziehung, über das für den 5. Kongreß der SASI ein besonderes Referat vorgelesen wird. Der Finanzplan und das technische Programm zur 2. Olympia wird dem Kongreß zur Beschlußfassung vorgelegt. Der Kongreß findet vom 11. bis 13. Oktober in Prag statt. Die Aufforderung, für den Besuch des 2. Bundesfestes des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vom 18. bis 21. Juli 1929 in Nürnberg in den Landesverbänden zu wirken, fand begeisterte Zustimmung.

Der technische Hauptausschuß der SASI befahte sich mit der Zusammenstellung des Programms für das 2. Olympia in Wien 1931. Alle Sportarten und Disziplinen der Arbeiterportbewegung sollen 1931 in Wien in weitestgehendem Maße Berücksichtigung finden. Den Höhepunkt der Tagung bildete ein instruktiver Vortrag Prof. Landier-Wien über den Bau des Stadions, das inmitten des schönsten Teiles der Stadt, den weltbekannten Prater, errichtet soll. Lage und Größe des Stadions gewährleisteten den denkbar größten Erfolg. Eingehend besprochen wurden die Arbeiten und Tagungen der internationalen Fachauschüsse für Handball, Fußball, Winterport, Wassersport und Leichtathletik.

## Schmelings Ankunft in Berlin.

Bei der Bogensportbehörde Deutschlands ist ein Funktelegramm von Max Schmeling eingetroffen, daß er Donnerstag, 28. Februar, 16.43 Uhr, in Berlin, Lehrter Bahnhof, eintreffen wird. Daraus geht hervor, daß sich der deutsche Bogner nach seiner im Witkowski früh in Czuchonen vorgesehene Landung nach einem Tag in Hamburg aufgehalten wird, bevor er die Weiterreise nach Berlin antritt.

Der Kleinkaliber-Schieß-Sport-Verein Berlin-Osten, dem bereits eine größere Anzahl der Berliner Ortsvereine des Reichsbanners angegeschlossen sind, hält Sonntag, 3. März, 10 Uhr, im Reichenberger Hof, Reichenberger Straße 147, seine erste ordentliche Generalversammlung ab.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

2268. Sportbezirk „Oltina“. Am Donnerstag muß jeder, der nach Stenhal zum Badenportell mitfährt, sechs Informationen zur Turnhalle imman, 3 Markt Jahrgeld mitbringen. Rührer Trainingsabend Montag von 20-22 Uhr in der Turnhalle Bürgerheimstraße. Alle, die am Schwimmunterricht im Badehaus teilnehmen, müssen am letzten Freie teilnehmen.

2269. Schwimmen-Triples. Am kommenden Sonntag, 1. März, 19 Uhr, Stadthalle Berlauer Straße. — Schwimmbezirk Kreuzberg. Rührer Badenabend Freitag, 1. März, 18-20 Uhr, kleine Straße, Bäckerstraße, 110a. — Schwimm-Triples. Am kommenden Sonntag, 3. März, 19 Uhr, bei Krimm, Neben aller Teilnehmer am Schwimmunterricht. Anschließend Funktionserklärung ebenfalls. — Schwimm-Triples. Am kommenden Sonntag, 3. März, 19 Uhr, bei Krimm, Neben aller Teilnehmer am Schwimmunterricht. Anschließend Funktionserklärung ebenfalls. — Schwimm-Triples. Am kommenden Sonntag, 3. März, 19 Uhr, bei Krimm, Neben aller Teilnehmer am Schwimmunterricht. Anschließend Funktionserklärung ebenfalls.

2270. Schwimm-Triples. Am kommenden Sonntag, 3. März, 19 Uhr, bei Krimm, Neben aller Teilnehmer am Schwimmunterricht. Anschließend Funktionserklärung ebenfalls.

# COUNDE

reinigt

wäscht  
und

färbt

Besondere Spezialität unserer Dampfwäscherei  
Herren-Stärkewäsche  
Tischwäsche  
Roll-Presswäsche

Überall Filialen  
Postversand Berlin SO 16, Rungestr. 21  
Fernspr. F 7 Jannowitz 6436

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

## Plakate an den Anschlagssäulen

in Groß-Berlin haben stets Erfolge. Ausführung durch die

„Berek“ Berliner Anschlag- und Reklamewesen G.m.b.H.  
Berlin SW19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berolina 3991



## MALERHÜTTE-BERLIN

VORMALS MALEREI-GENOSSENSCHAFT GEBÜNDET 1912  
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR. ALEXANDER 3028-29  
ALLE MALERARBEITEN  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

## Richard Rühle

Dranienstraße 64  
Sprechmaschinen  
Platten / Noten



## Kalliope

Elektro-Raumton-Schallplatten  
Die neuesten Schlager zu haben  
Berlin, Leipziger Str. 59  
und allen einschlägigen Geschäften

## Kauft in den Markthallen!

Große Auswahl — Wohlfeile Preise  
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagssäulen

## Wäsche

WASCHEN blütenweiß  
Dampfwaschwerke  
Reibedanz & Co.,  
G.m.b.H., Tempelhof  
Südring: 698 — 1054 — 2823



Stolze-Schrey  
Die beste Kurzschliff-Konstruktion über Ausbildungsmöglichkeiten, Verlegungsmöglichkeiten, Vereine, Bücher, Zeitschriften usw. durch Stenographenverband Stolze-Schrey, Berlin G. 2, Breite Straße 21, Fernsprecher: E 1 Berolina 0750. Unsere Buchhandlung ist geöffnet von 8.30 bis 19 Uhr. — Sonntags von 8.30 bis 15 Uhr.

Kenner trinken „Danex-Tee“  
Zu haben in allen Konsum-Fillialen

## G. BRUCKLACHER

BERLIN S / ORANIENSTRASSE 43  
DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS  
Messer / Werkzeuge / Schleiferei für die gesamte Industrie

## Wäscherei Albrecht

KÖPENICK  
Dorotheenstraße 21  
wäscht zu den bekannsten billigen Preisen. — Im Freien getrocknet. Vertausch ausgeschlossen! Abholung Montage. [B. 49]

## Optik - Photo

Optiker Riedel  
Kantstr. 107  
Nähe Bahnhof Charlottenburg  
Lieferant für die Krankenkassen.

## BUROPA

DAS UNTERNEHMEN DER ARBEITERSCHAFT  
liefert BÜROMOBEL MASCHINEN und jeden BÜROBEDARF  
BERLIN S14  
SEBASTIANSTR. 61  
Fernruf F 7 / Jannowitz 1451



In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben.

Konzert-Café Herbst  
Schönhauser Allee 9a  
Frühstücksgedeck 1.- M.  
Spez.: Kaffeegedeck bis 7 Uhr 0,50 M.

## J. WERNER

Klempnerei für Bau- u. Architektur  
Berlin O 27, Krautstr. 14  
Fernspr.: Alexand. 3908, nach Geschäftsschluss: Alexand. 3907

## Kaufhaus Bernhard

Neukölln, Hermannplatz

## Verpackungen für Modewaren

W. Bodlaender, Berlin-Halensee

## Möbel - Bursian

Neukölln [G. F. 217]  
Kaiser-Friedrich-Str. 23  
24 Monate Kredit!  
Beliebiges billige Preise.

## Rollin Nachf. O. Richter

Most- u. Essig-Fabrik  
Gegründet 1889  
Berlin N. 58, Eberswalder Straße 29  
Fernsprecher: Humbold 6149  
Lieferant von Kantinen und Großbetrieben

## Wäsche nach Gewicht

Dampfwascherei Merkur, Berlin O 112  
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820  
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung  
Inh. Aug. Bachmann  
Mitgl. d. SPD.

## Drogen, Chemikalien, techn. Oele

Paul Rehfeldt  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 107

Zur kleinen Gewerkschaftsbörse  
Inh. Ww. Krüger  
Engeluf 23

## Butter-Haus Hoffmann

Filialen in allen Stadtteilen

## „Columbus“

Geflügel-Restaurant  
Berlin, Kommandantenstr. 76

Verbandshaus-Restaurant!  
Rungestr. 30  
Otto Schilling  
Verkehrslokal der Partei und des Reichsbanners

## Franz Lange

Fabrik für Eisenkonstruktionen, Kunst- und Gesenkschmiede / Bau-Beschlag  
Berlin-Wilmersdorf, Cicerostraße 20  
Fernsprech-Anschluß: Umland Nr. 6589 und 6590

## Kliems Festsäle

Hasenheide 13-15  
Tel. Baerwald 6565  
3 Säle u. Vereinszimmer zu kulantem Bedingungen.

## HUZI

GROSSDESTILLATION  
Prinzessinnenstrasse 17  
Invaliden-Ecke Ackerstr.

## Bien's Festsäle

Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße  
Täglich außer Dienstag und Freitag  
Großer altdeutscher Ball  
Rundlänge — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr

Zum Feuermelder  
Restaurant u. Inh. Bruno Wolff  
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str 178  
Verkehrslokal der Partei und Arbeiterspartei  
Vereinszimmer noch zu vergeben

Verkehrslokal der Partei Gewerkschaften und des Reichsbanners (O.P.)  
Fritz Grombeck  
Neukölln, Sanjerstraße 10  
Großes Vereinszimmer noch frei!

## Liebing-Brot

Grahmbrot nach Vorschrift der Nazdaznalehre  
Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)  
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

## Vauha-Senf

Saueril (ges. gesch.)  
Speise- und Einmache-Essig

## Groß-Destillation

Paul Gruhl  
Ritterstraße 126  
Im Hause der Volkshilfe



## Fromms Act



in allen einschlägigen Geschäften erhältlich

## Ia frischeste Vollmilch

In bester, fettesten Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1-3 Tage älter) gebracht wird.  
Außerdem offeriere: Ia H. Meiereibutter (keine Mischware), sowie Ia Buttermilch und weißen Käse.  
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.  
Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.

## Wäsche nach Gewicht

Gewaschen — getrocknet — gemangelt.  
In unserer Gardinen-Spezial-Abteilung werden Gardinen auf „Neu“ gewaschen und gespannt bei kürzester Lieferzeit.  
Feine Herrenwäsche in tadelloser Ausführung. — Verlangen Sie Preisliste.  
Dampf-Wäscherei „SOPHIE-CHARLOTTE“  
Gegründet 1897. Charlottenburg, Spreestr. 35. Fernruf C4, Wilhelm 313.

## Deutscher Hof

Arthur Kromrey  
Luckauer Straße 15  
Festsäle von 20-1000 Personen  
für Hochzeiten, Diners und Vereinsfestlichkeiten.  
Sämtliche Hotelzimmer fließend Wasser warm und kalt.